

WUK INFO-INTERN

**Juni
Nummer 3/17**

**Frauen – 40 Jahre IntAkt
Paula Flores aus Tijuana
Theatergruppe „Lebenslinien“
Ein Freitag mit (fast) Falco**



INHALT

<i>Frauen! – Ausstellung 40 Jahre IntAkt Philipp Leeb</i>	3
<i>Der legendäre Falco-Freitag Jonas und Florian, spacelab</i>	6
<i>Gesellschaftsklimatag Susanne Senekowitsch</i>	7
<i>„Tijuana habe ich nicht vermisst“ – Paula Flores Jürgen Plank</i>	8
<i>Beratung außerordentlichen Schüler_innen JuCo West</i>	11
<i>Theatergruppe „Lebenslinien“ Aktive SeniorInnen</i>	12
<i>Bildung und Reform? Claudia Gerhartl</i>	14
<i>Assemble Josefine Liebe</i>	15
<i>Keep Rockin'! – New Model Army Jürgen Plank</i>	16
<i>Im_flieger Claudia Gerhartl</i>	17
<i>Abstraktionen Fotogalerie Wien</i>	18

Immerda

<i>Unter uns über uns Claudia Gerhartl</i>	20
<i>Blitzlicht: Heinrich Dunst Claudia Gerhartl</i>	21
<i>WUK-Forum am 3.4. und 8.5. Rudi Bachmann</i>	22
<i>WUK-Radio</i>	22
<i>Termine, Ankündigungen</i>	23
<i>Topics</i>	24

Titelblatt: Blick in die 40 Jahre IntAkt-Ausstellung.

Siehe Seite 3. Foto: Maria Bergstötter

Topics: Die Mediengruppe von Spacelab beim Music Workshop. Foto: Spacelab

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext), keine Tabellen und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, **18. September**, 17:00 Uhr

Oktober-Ausgabe: Am Donnerstag, 28. September, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

So voraussehbar. Dass mein Nahost-Artikel im letzten *Info-Intern* nicht spurlos an mir vorübergehen würde, das ahnte ich natürlich. Vor allem wurde mir vorgeworfen, einseitig die Sache der Palästinenser zu vertreten und gegen Israel zu sein. Wie gesagt: voraussehbar.

Um es vielleicht so zu sagen, damit es verstanden wird: Ich wünsche allen Israeli ein gutes, friedliches, sorgenfreies Leben – und ein eigenes Land, in dem sie selbstbestimmt, glücklich und sicher leben können. Und ich wünsche allen PalästinenserInnen ein gutes, friedliches, sorgenfreies Leben – und ein eigenes Land, in dem sie selbstbestimmt, glücklich und sicher leben können. So einseitig.

Reaktionen gab es auch zum *Info-Intern* selbst bzw. zum Bericht über unsere offene Redaktion, zu der nicht grad sehr viele gekommen waren. Sehr subjektiv jetzt, aber für mich waren die Tenöre: Ihr macht's das eh nicht so schlecht; ja, es wäre gut, wenn sich Neue fänden, ich selber hab aber leider keine Zeit bzw. ich trau mir's nicht zu; und ja, man sollte sich schon überlegen, ob das *Info-Intern* noch zeitgemäß ist, aber Alternativen fallen mir jetzt auch keine ein.

Ein nicht unwesentliches Hindernis beim Nachdenken über Alternativen ist die immer noch zu geringe „Versorgung“ von WUKtätigen mit Informationstechnologie. So ist zum Beispiel nur von zwei Drittel der Mitglieder eine E-Mail-Adresse bekannt (ich kenne sogar ein paar, die lehnen einen PC und schon überhaupt das Internet ganz und gar ab – huch, wie alternativ), und die Besuche der internen Seiten der WUK-Homepage (die für Mitglieder ja möglich ist) halten sich in äußerst geringen Grenzen. Also irgendwas Elektronisches wäre super, aber irgendwie ist das nicht praktikabel.

Na ja, ich bin schon gespannt auf die Beratungen im WUK-Forum am 12. Juni, wo es ja um die interne Kommunikation und Diskussion im Haus gehen wird.

Liebe Grüße!
Rudi Bachmann

Frauen!

Philipp Leeb über die Ausstellung 40 Jahre IntAkt



oben **Die Gruppenarbeit „Kletterwand“, am Fenster sitzend Hansi Hubmer**

rechts **Die IntAkt-Künstlerinnen Fria Elfen (rechts) und Tanya Niedermüller vor Arbeiten der IntAkt Pionierinnen.**

Fotos: Maria Bergstötter



Manchmal muss das F-Wort tatsächlich laut ausgerufen werden, damit es im Lärm des Patriarchats vielleicht auch mal gehört wird. Es gibt wieder ein Frauenvolksbegehren. Österreichische Frauen spielen am 18. Juli bei der EM-Endrunde zuerst einmal gegen die Schweiz (später gegen Frankreich sowie Island – und steigen hoffentlich auf), übertragen wird es übrigens auch im WUK.

Frauen in der Kunst bekommen seit kurzem etwas mehr Aufmerksamkeit, Maria Lassnig wird in der Albertina geehrt, eine Sammlung feministischer Avantgardekunst der 1970er wird gerade im MUMOK gezeigt.

Unbehagen in der Kunstszene

Aber eben erst seit kurzem, das ist eine sehr junge Entwicklung. Erst jetzt, nach 40 Jahren, wird die Bedeutung der feministischen Kunst erkannt. Die derzeitige Aufmerksamkeit geht vielleicht auf die Erkenntnis zurück, dass Frauen in der Kunst immer noch sehr wenig Raum haben.

Es gibt wenige Künstlerinnen, die oben mitmischen. Die bereits verstorbene Maria Lassnig ist eine dieser Ausnahmekünstlerinnen. Sie hat 1980 zusammen mit Valie Export den Österreich-Pavillon auf der Biennale in Venedig gestaltet.

Männliche Arroganz

Damals trugen sie die Welle der feministischen Kunst und Politik, unter anderem der Intakt. Es war das einzige Mal, dass keine Männer den Pavillon bespielten, einmal von 21 (!) Österreichbeiträgen. Geschlechterheterogene Ausstellungen gab es sechs, inklusive 2017. Den Großen Österreichischen Staatspreis für bildende Kunst bekamen bis heute 25 Männer und drei Frauen, nämlich Maria Lassnig, Brigitte Kowanz und gerade eben erst die feministische Avantgardenkünstlerin Renate Bertlmann, die auch mehrere Jahre lang IntAkt-Mitglied war.

Seit wenigen Jahren erst bekommen Frauen annähernd gleich oft Kunstpreise und Ankäufe, wenngleich meist um geringere Beträge. Auch der Kunstmarkt interessiert sich in der Regel für Männer mehr als für Frauen, worüber sich auch Maria Lassnig oft beklagt hat. Dennoch hat sich einiges verbessert, seit den 1970er-Jahren, auf die die Jubiläumsausstellung der IntAkt Bezug nimmt. Es gibt jetzt mehr Professorinnen und Kuratorinnen und damit bessere Chancen für junge Künstlerinnen.

Notwendige Gründung

Nach zwei Jahren politischem Aktivismus gründete die Malerin und Galeristin Christa Hauer-Fruhmant 1977 die

„Internationale Aktionsgemeinschaft Bildender Künstlerinnen – IntAkt“, um die Situation der bildenden Künstlerinnen auf sozialem und künstlerischem Gebiet zu verbessern.

Die Aktivitäten der Anfangsjahre bestanden in kulturpolitischen Initiativen, Stellungnahmen und Aktionen, die das Augenmerk auf die Situation von Künstlerinnen (Pensionsversicherung, Karenzzeit, Ankäufe und Preise, Berufung von Professorinnen) lenkten. Gleichzeitig wurden durch das gemeinsame Vorgehen IntAkt-Künstlerinnen in ihrer Arbeit unterstützt, um in der österreichischen Kunstöffentlichkeit besser wahrgenommen zu werden. Ebenso zählte der Austausch mit Künstlerinnen aus anderen Ländern zu den Schwerpunkten der IntAkt.

Das gesellschaftlich vorgegebene Konkurrenzprinzip wurde von den Künstlerinnen hintangestellt, um ein Miteinander im Bemühen um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Pionierinnen

Auch heute stehen Solidarität und Empowerment für IntAkt im Vordergrund, daher sind die meisten der gemeinsam veranstalteten Ausstellungen im In- und Ausland unkuratiert und die Auswahl der ausgestellten Werke den Künstlerinnen

intakt

überlassen. IntAkt ist international aufgestellt, viele Mitglieder kommen aus anderen Ländern, einige leben im Ausland.

1988 wurde der IntAkt-Raum im WUK installiert. Im Rahmen der Ausstellung „40 Jahre Intakt / Selbstporträt – Kontext Frauenbild“ wurde hier von Elli Schnitzer und Susanne Kompast die Vereinsgeschichte in der Installation „Intakt-Labor“ aufgearbeitet.

Die Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse widmete sich hingegen dem weiblichen Selbstporträt.

Raum nehmen

Maria Bergstötter schreibt in ihrem Katalogtext: „Die ausgestellten Werke loten auf vielfältige Weise die Frage nach einer möglichen Selbstrepräsentation aus und verfolgen die verschiedensten künstlerischen Zugänge zu einer Befragung, Enttöhlung, Dekonstruktion, Ikonisierung oder Ironisierung des eigenen Abbildes.“

Dabei drücken sich die rund fünfzig ausstellenden Künstlerinnen in sehr unterschiedlichen Medien wie Fotografie, Zeichnung, Malerei, Skulptur oder Video aus.

Mehrere Gemeinschaftsprojekte und Gruppenarbeiten greifen die Arbeitsbedingungen der Künstlerinnen und Selbstreflexion und Selbstdarstellung als Gruppe auf. Die fortlaufende Reihe



Besucherinnen durch die Plexiglas-Skulptur von Gabriela Nepo-Stieldorf gesehen

„WeWork“ zeigt die Künstlerinnen in ihren Arbeitsräumen. Für die „Kletterwand“ gestalteten mehrere Künstlerinnen „Haltegriffe“ für ihre Werdegänge. Zum verspielten „Kunstbuffet“ trugen ebenfalls viele Künstlerinnen bei. Die interaktive Installation „Alea Go“ informiert in Form eines Spiels über historische Leistungen von Frauen.

Außerdem wurden ausgewählte Werke aus der Anfangszeit der IntAkt von den Pionierinnen Linda Christanell,

Meina Schellander, Fria Elfen, Edda Seidl-Reiter, Linde Waber, Iviza Krosčák, Ingrid Wald und Crisfor sowie historische Filme gezeigt.

Die Vernissage war ausgesprochen gut besucht, und die Stimmung war sehr angeregt. Zur Eröffnung haben Andrea Löbel von der KEX, Gudrun Kaitna-Engel als Koordinatorin der Ausstellung, die Kunsthistorikerinnen Cornelia Cabuk und Karin Mack gesprochen. Karin Mack ist selbst auch Künstlerin und war früher IntAkt-Mitglied. Sie hat ein sehr informatives Buch über die IntAkt verfasst mit dem Titel „Freischwimmen“, das 2011 im deA-Verlag erschienen ist. Es ist ebenso wie der von Zita Breu gestaltete Katalog der Ausstellung über die IntAkt erhältlich.

Alexandra Schantl sprach am 22.5. in einem In-Talk über das IntAkt-Archiv.

Symposium

In einem die Ausstellung begleitenden Symposium am 17. Mai wurde das gesellschaftliche Frauenbild respektive die in sich widersprüchlichen Frauenbilder diskutiert, in dessen Kontext sich das weibliche Selbstbildnis befindet.

Die Moderatorin Petra Unger diskutierte mit der Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer, Elke Krasny von der Akademie der bildenden Künste Wien, der

Solidarische Ökonomie und Gesellschaftsklima

Neue, solidarische Formen des Miteinanders im WUK zu stärken, wurde als eines der drei gemeinsamen Ziele von Kulturbetrieb, Bildung und Beratung sowie Selbstverwaltung im Rahmen des Strategieprozesses WUK 2020 festgelegt.

„Wir schaffen die strukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen um das WUK als Sharing-Lab zu stärken und auszubauen. Wir wollen das WUK als solidarisch agierenden Organismus stärken und neue Formen des Miteinanders erproben und etablieren“, schreibt Patricia Hladschik, Mitglied des Vorstands und der Strategiegruppe, zu den strategischen Zielen im Dezember 2016 im *WUK Info-Intern*.

Seine Entstehungsgeschichte sowie das funktionierende Neben- und Miteinander von Betrieb und Autonomie machen das WUK zu einem einzigarti-

gen Kulturzentrum, das auch von Expert_innen für solidarische Ökonomie wahrgenommen wird. So wurde BB-Geschäftsleiter Christoph Trauner im Rahmen einer Lehrveranstaltung über solidarökonomische Betriebe Ende März in die WU Wien eingeladen, um das WUK als Praxisbeispiel zu präsentieren.

Dem gleichen Thema widmete sich Mitte März bereits der Solution-Brunch von Social City Wien, zu deren Partner_innen auch das WUK zählt. Expert_innen aus Wissenschaft und Praxis behandelten die Fragestellung „Sharing Economy: Herausforderung und Chance – für wen eigentlich“.

Klemens Himpele, Leiter der MA23, stellte fest, dass Sharing einen potentiellen Mehrwert für die Ressourcenschonung, für die Steigerung der Lebensqualität sowie für Innovation

habe. Das Prinzip „Nutzen statt besitzen“ sei jedoch mit der Frage verbunden, wer was bereitstelle – und damit auch mit einer Machtkomponente.

Katarzyna Gruszka, Forscherin an der WU Wien, und Mirjam de Klepper, Gründerin von „Vienna Shares“, betonten, dass es bei Sharing nicht nur um die faire Verteilung von Ressourcen-Nutzung, sondern auch um die Verteilung von Verantwortung sowie Entscheidungsbefugnis und -fähigkeit gehe. Dadurch unterscheidet sich auch echtes Sharing im Spannungsfeld Kommerz – Nicht-Kommerz. Sharing werde für viele verschiedene Sachen verwendet, von Nachbarschaftsgruppen bis zu Unternehmen. Sie seien auch mit unterschiedlichen Zielen, Wertvorstellungen und Regeln verbunden.

Susanne Senekowitsch



Die Installation von Mieke Vasse, einem neuen IntAkt-Mitglied

Juristin Brigitte Hornyik, Edith Stohl vom ORF, der Kunsthistorikerin Angelika Romauch und Helen Baur von Basis Wien.

Im WUK fand am 10. Mai die Vernissage zum 40. Jahrestag der Gründung von IntAkt statt. Die Ausstellung lief (viel zu kurz) bis zum 24. Mai.

Die ausstellenden Künstlerinnen

Christine Baumann, Irmingard Beierle, Maria Bergstötter, Maria Blazejovsky, Zita Breu, Luise Buisman, Ilse Chlan, Linda Christanell, Anna Coucotas, Crisfor, Fria Elfen, Christine Eichinger, Lisa Est, Ingrid Gaier, Suchra Gummelt, Sarah Godthart, Ronny Goerner, Karin

Hannak, Ran Haubert, Gerti Hopf, Friederike Hubatschek, Christine Huber, Hansi Hubmer, Gudrun Kaitna-Engel, Angelika Kaufmann, Evelin Klein, Ilse Kilic, Teresa Kacprzak-Niedzialkowski, Solange Keschmann, Barbara Klampf, Susanne Kompast, Ivica Krošlák, Sarah Iris Mang, Gabriele Nepo-Stieldorf, Tanya Niedermüller, Karin Maria Pfeifer, Jadranka Protić, Anna Rafetseder, Gisela Reimer, Lena Rot, Beate Schachinger, Meina Schellander, Elli Schnitzer, Edda Seidl-Reiter, Mitra Shahmoradi, Christiane Spatt, starsky, Marion Steinfellner, Sybille Uitz, Mieke Vasse, Marta Vetö, Linde Waber, Ute Walter, Ingrid Wald, Dorothee Zombronner.

intakt-kuenstlerinnen.com

Freudentanz

Sabar kann als ein Nationaltanz aus Senegal beschrieben werden. Bei Feierlichkeiten bilden sich Menschengruppen, in deren Zentrum TänzerInnen zu verschiedenen Sabar-Rhythmen improvisieren. In Dakar wird Sabar auf Straßenfesten getanzt – kaum jemandem wird Sabar daher in Dakar entgangen sein!

Als ehemals weiblicher Tanz, transformiert sich Sabar zusehends durch seine TänzerInnen und TrommlerInnen in neue Formen mit alten Stilelementen. Heute wird Sabar weltweit getanzt.

Mareme Dia erarbeitet in Ihrem Kurs Choreographien mit traditionellen und modernen Sabarschritten. Mit Live-Percussion werden die wichtigsten Schritte des westafrikanischen Tanzes zu mitreißenden Choreographien verwoben. Mareme begeistert durch ihre positive Ausstrahlung und fröhliche Art. Sie vermittelt in ihren Kursen die pure Energie und Lebenskraft des afrikanischen Tanzes.

*Jeden Freitag
18:15 bis 19:15 Anfänger*innen
19:30 bis 21:00 Fortgeschrittene
in der SchülerInnenschule
bis Ende Juni, wieder ab September
Der Einstieg ist jederzeit möglich.*

Barbis Ruder

In DU (aber eigentlich geht es um mich) zeigen Barbis Ruder, Stefanie Sourial und Veza Fernandez Nichtliebesgeschichten und Projektionen. Es geht um falsche Hoffnungen, unausgeglichene Ökonomien, Sackgassen und Abgründe in der Sprache. Um die Ambivalenz der Bedürfnisse, sei es in der persönlichen oder der öffentlichen Kommunikation.

Jedes Produkt, jede Marketingkampagne, vor allem Big Data ist genau auf DICH ausgelegt. Der Algorithmus erkennt Bedürfnisse, bevor DU sie selbst kennst. Das DU der Partnerin wird nur als optimal empfunden, wenn alle Bedürfnisse gedeckt sind.

Immer wieder versuchen die Performerinnen, aufeinander zuzugehen und zusammenzukommen, doch das DU bleibt eine Illusion. Es entsteht etwas Trauer darüber, nicht man selbst sein zu können. Denn das Gegenüber richtet sich nur an diesem DU aus. Denn DU bist eigentlich gar nicht so wichtig, aber eigentlich brauch ich dich. DU, das passt nicht. DU ist gemein und gnadenlos. DU ist falsch. DU bist echt. Oh, ja ... DU bist absichtlich ambivalent und nicht so richtig greifbar, bestimmt politisch, relevant und interessant. DU bedient sich am Objekt, einem Produkt, das reine Vorstellung und Projektion ist, als Ersatzbe-

friedigung für die Realität.

Idee, Konzept, Bühne Barbis Ruder. Performerinnen Barbis Ruder, Stefanie Sourial, Veza Fernandez Dramaturgie Florian Ronc. Outer Eye Andrea Salzmann. Produktionsmanagement Karin Haas. Eine Koproduktion von MEOW ephemere Vorhaben und WUK performing arts.

Barbis Ruder schloss 2015 das Studium der Transmedialen Kunst bei Brigitte Kowanz an der Universität für angewandte Kunst mit Diplom ab. Sie mischt ihren Körper mit Themen wie Wirtschaft, Arbeit, Intimität und Konvention in komplexe Kompositionen. Ihr Werk wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien, u. a. dem Niederösterreich Preis für Performance (2014), dem Kunstpreis der Erzdiözese Freiburg (2015) sowie dem Würdigungspreis des bmfwf (2015), ausgezeichnet. Ihre Performance bingedating war ein Teil der Eröffnung von WUK performing arts Dark Start. Zuletzt war ihre Performance Barbis in Babeland bei WUK performing arts zu sehen.

*barbisruder.com
WUK performing arts
Freitag, 23. Juni, bis
Sonntag, 25. Juni
jeweils um 20:00 Uhr im Saal*

Der legendäre Falco-Freitag

Von Jonas und Florian, Teilnehmer der spacelab-Kulturwerkstatt



Foto: spacelab

Bei der Open Stage am Freitag, 24. März, im Dschungel Wien haben die Teilnehmer der Kulturwerkstatt eine Falco-Performance geboten. Bei der Open Stage dürfen junge

Künstler_innen ab 16 Jahren teilnehmen. Es ist alles erlaubt, ob Performance, Schauspiel, Stand-Up-Comedy, Tanz, Clownerie, Songs, Hip-Hop oder eine (politische) Aktion. Es sollte halt nur

unter 8 Minuten sein. Florian Daljipi, ein Teilnehmer der Kulturwerkstatt, ist großer Falco-Fan und wollte das legendäre Falco-Konzert auf der Donauinsel 1993 inszenieren.

Weitere Teilnehmer aus der Kulturwerkstatt spielten den Moderator (Frederik), Falco's Security (Nino und Nuri), einen Fotografen (Nicky) und natürlich Falco's Fans. Die Security trug dunkle Anzüge sowie Ausweise und begleiteten Falco aka Florian mit Regenschirmen durch den Regen beim Donauinsel-Konzert. Der Regen wurde auf der Bühne durch Sound inszeniert. Der Pressefotograf hatte einen Presseausweis, also es wurde viel Augenmerk auf Details gelegt. Trainerin Jennifer danken wir für die Unterstützung, damit wir diese Performance überhaupt umsetzen konnten. Bei den Fans wurden wir von Praktikantin Evi und Trainer Mischa sowie von unseren Bekannten und Familien unterstützt. Falco aka Florian sang „Ganz Wien“, einen seiner ersten Hits.

Es war eine tolle Stimmung, die Zuschauer_innen schrien „Falco – wir lieben dich“ oder „Falco – ich will ein Kind von dir“. Die Fans im Publikum hielten Plakate und warfen Stofftiere, Rosen und Unterwäsche auf die Bühne. Ganz wie beim echten Falco.

Die Idee

Florian berichtet im Anschluss über die Entwicklung der Falco-Performance und seine Erfahrungen: Wie die Idee entstand, Falco ins Radio beziehungsweise auf die Bühne zu bringen und ihn quasi zum Leben zu erwecken.

Da es zu Falcos 60. Geburtstag sehr viel in Radio oder Fernsehen über Falco zu sehen oder zu hören gab, dachte ich mir, es wäre cool irgendwas mit Falco zu machen. Außerdem bin ich großer Falco Fan und kann ihn gut nachahmen. Da ich gehört habe, dass die Kulturwerkstatt sehr viel mit Medien macht, unter anderem auch Radio, dachte ich mir, das ist interessant: mach ich eine Probe-woche dort. In dieser Zeit wurde die Idee zu einem Radiobeitrag über Falco in die Runde geworfen. Nach der Pro-

Theater Flucht Österreich

TheaterFlucht schafft seit nunmehr vier Jahren Räume, in denen junge Frauen und Mädchen mit und ohne Fluchterfahrung die Möglichkeit haben, gemeinsam kreativ zu sein und so gegenseitige Vorurteile ab- und Vertrauen aufzubauen. Und aus vierjähriger Erfahrung wissen wir um das Potential von Theater und Tanz für Inklusion und Integration. Durch Theater und Tanz, durch Kunst und Kultur, werden spielerisch Brücken gebaut.

Auch in diesem Sommer können bis zu 30 Teilnehmerinnen mit und ohne Fluchterfahrung zwischen 10 und 18 Jahren im WUK wieder gemeinsam kreativ sein, tanzen und Theater spielen. Zusammen mit professionellen Tanz- und Theaterpädagoginnen wird eine Performance erarbeitet, die am Ende der beiden Wochen Eltern, Freund_innen und Interessierten präsentiert wird. Gemeinsam feiern wir zum Abschluss im WUK Innenhof auch ein kleines Fest. Die Kinder und Jugendlichen erhalten eine Ganztags-

betreuung inklusive Mittagessen.

1 Bühne. Tanz & Theater. 11 Sprachen.

Kultur erleben. Integration Leben.

Lasst uns gemeinsam spielerisch Brücken bauen!

Spielerisch Brücken bauen

30 Teilnehmerinnen von überall auf der Welt 7

Mädchen und junge Frauen zwischen 10 und 18 Jahren

Anmeldungen bis 10. Juli bei theaterflucht@gmx.at

Dauer: 1. August bis 12. August
Betreuungszeiten:

10:00 bis 16:30 Uhr

Unkostenbeitrag: Für Mädchen und junge Frauen mit Fluchterfahrung kostenlos.

Für Teilnehmerinnen ohne Fluchterfahrung für Verpflegung und Programm 250 Euro.

Ort: WUK Wien, Hort (Eisenstiege)

1090 Wien Währinger Straße 59

theaterflucht.at

Trailer: vimeo.com/19522118

bewoche wurde ich fix aufgenommen, in der Anfangszeit begann ich damit, den Radiobeitrag Stück für Stück mit meinem Arbeitskollegen Frederik in die Tat umzusetzen. Am Ende wurde das ganze live gesendet. Obwohl wir anfangs Bedenken hatten, ist ein cooler Beitrag daraus geworden. Die Leute fanden es super, wir erhielten gutes Feedback.

Ein Theaterstück

Wir dachten daher, wie cool es wäre wenn wir ein Theaterstück daraus machen. Das Ganze nahm irgendwann auch Formen an, und Frederik und ich setzten sich an das Script und an den Ablauf. Unterstützt wurden wir von Praktikantin Evi und Trainerin Jennifer. Auch in der Lernwerkstatt hielt ich einen Vortrag über Falco, der von meinen Kolleg_innen gut angenommen wurde.

In die Rolle reinschlüpfen und wieder rauskommen fiel mir nicht schwer, obwohl ich mich eigentlich sehr wohl in der Rolle fühle. Lampenfieber vor dem Auftritt hatte ich keines. Das war eher so eine Ungewissheit und auch Angst, ob ich den Auftritt überhaupt schaffen würde.

Aber am Ende ist ein legendärer Auf-

tritt daraus geworden, sogar besser als anfangs angenommen. Am Ende war ich so in der Rolle drinnen, da war ich ganz Falco. Im Großen und Ganzen war es super, und ein gelungener Abschluss zur Falco-Thematik. „Die Kuh wurde lang genug gemolken“ – aber die Momente, die Erlebnisse, die bleiben.

Clowns und ihre Geschichten

Die Clownarbeit erfordert eine Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit der SchauspielerInnen und ihren Wünschen, Ängsten, Träumen, Rhythmen, Fehlern und Phantasien. Die Erarbeitung der eigenen Clownfigur ist somit ein schöner Prozess, der Zeit zum Wachsen braucht. Jeder Workshoptag gliedert

sich in drei Themenblöcke: Elementares, Gruppen- und Einzelimprovisationen sowie Kreation der eigenen Arbeit – Theater der Zukunft.

Leitung: Mag. Peter Spindler
Theatermacher, CliniClown, Clownlehrer

16. - 20. Juli, nähere Infos auf peterspindler.com

Kulinaria imperatoris

Das Monarchistische im Österreichischen ist schwer auszutreiben, es kann jedoch transformiert werden. So auch das kulinarische Heiligtum: der Kaiserschmarrn. Die vegane Variante ist vielleicht gewöhnungsbedürftig, aber mutig. Zwei Becher Dinkel(vollkorn)mehl vermengen mit Backpulver, 2 Stamperln (Vollrohr)zucker, eine Prise Salz und Vanille(zucker), und mit 2 Bechern pflanzlicher Milch (Soja, Reis, etc.) zu einem glatten Teig mixen.

In Kokosöl rausbraten, in den noch flüssigen Teig eventuell Rosinen reinstreuen und im Rohr fertigbacken. Darüber Staubzucker und dazu ein leckeres Kompott oder Apfelmus.

Wer es gerne old school mag, nimmt tierische Milch. Dazu kommen 3 getrennte Eier: Die Dotter in die Milch und den Eischnee aus dem Eiweiß dem gemixten Teig vorsichtig unterheben.

Jetzt fehlen nur noch das Kaiserwetter und Romy Schneider. Einen empirischen Appetit wünscht

Der Köchin

Gesellschaftsklimatag

Am Freitag, dem 28. April, lud das WUK Menschen aller Generationen und mit verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen dazu ein, miteinander ins Gespräch zu kommen, um über ihre Erlebnisse und Vorstellungen für ein gutes Miteinander im Grätzl und in der Stadt zu reden. Der Anlass dafür war der Gesellschaftsklimatag des Gesellschaftsklimabündnisses, im Rahmen dessen unter dem Motto „Wir müssen reden!“ österreichweit so genannte „Sprechstunden der Vielfalt“ stattfanden.

Aufgrund des nicht ganz idealen Wetters konnte die Veranstaltung nicht im Hof stattfinden. Trotzdem nahmen vor allem viele junge Menschen an den Gesprächen teil. Schüler_innen und Eltern der SchülerInnen-schule, Jugendliche und Mitarbeiter_innen des Projekts „StartWien – Das Jugendcollege“ und Jugendliche der Produktionsschule spacelab vertieften sich in spannende Diskussionen zum Gesellschaftsklima. Sie saßen sich auf Bänken gegenüber und redeten über Fragen wie „Was kannst du selbst machen, damit dein Grätzl, also deine Nachbarschaft, ein guter Ort ist? Was kannst du selbst machen, damit Wien ein guter Ort ist?“ oder

auch „Warst du in einer Situation, in der Zivilcourage wichtig war? Hast du selbst Zivilcourage gezeigt?“

Umgeben waren die Teilnehmenden von der berührenden und beeindruckenden Ausstellung von geflüchteten Jugendlichen des Jugendcollege, die ihre Erfahrungen künstlerisch zum Ausdruck brachten. Ebenfalls zu sehen waren Trickfilme der SchülerInnen-schule, in denen sich die Kinder filmisch mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen auseinandersetzten.

Im Anschluss an die Sprechstunde der Vielfalt wurde zu einem großartigen syrischen Mittagessen geladen, das von Eltern und Schüler_innen der SchülerInnen-schule zubereitet wurde. Eine Bildungsberatungstheke, der WUK Wochenmarkt sowie der Grätzltisch der Agenda Alsergrund, die hier Ideen für die Zukunft des Bezirks sammelten, rundeten das Rahmenprogramm ab.

Susanne Senekowitsch



„Tijuana habe ich nicht vermisst“

Paula Flores war im Herbst 2016 artist in residence im WUK.

Interview von Jürgen Plank

Paula Flores ist bildende Künstlerin und stammt aus Tijuana, Mexiko. Dort lebt sie und dort arbeitet sie mit verschiedenen Techniken und Medien: Sie macht Installationen, Skulpturen und malt auch. Selten arbeitet sie auch mit digitalen Medien.

Welche Ausbildung hast du absolviert?

Ich habe an der Universidad Autonoma de Baja California studiert und meinen Abschluss in Kunst gemacht.

Wie ist es gekommen, dass du im WUK ein Gastatelier bezogen hast?

Ich arbeite mit einem internationalen Kurator aus Hawaii zusammen. Ich kenne ihn schon seit einigen Jahren, und er hat mich immer wieder zu verschiedenen Projekten eingeladen. Solche KuratorInnen haben bei der Entscheidung über die Vergabe von artist in residence-Ateliers oft ein Vorschlagsrecht. So kam es, dass er mich vorgeschlagen hat, und ich wurde ausgewählt.

Großes Atelier

Wie gefällt dir das WUK als Arbeitsumgebung?

Mir gefällt es sehr gut im WUK, das Gebäude ist sehr schön, und das Atelier entzückt mich. Ich habe noch nie in einem so großen Atelier arbeiten können, und insofern gefällt mir das sehr gut. Mir gefällt das WUK als Umfeld, hier passiert ständig etwas. Immer spielt sich etwas ab, und man hört die anderen, die gerade auch arbeiten. Manchmal weiß ich nicht, was gerade passiert, aber mir gefällt dieses bunte Treiben.

Wenn du noch nie ein so großes Atelier genutzt hast: Wie ist dein Studio in Tijuana im Vergleich zum Gastatelier?

Im Vergleich zu hier: In Tijuana ist mein Atelier einfach ein Zimmer in meinem Zuhause. Ich hatte eine Zeitlang ein Atelier außerhalb des Hauses, aber das hat mir nicht so gut gefallen, ich habe daher selten dort gearbeitet. Also habe ich es wieder aufgegeben. Mein Arbeitsraum in Tijuana umfasst also ungefähr ein Viertel oder maximal ein Drittel des Ateliers im WUK. Ich

lebe zudem in einem runden Haus, bei dem es keine hohen Wände gibt. Es ist also insgesamt ein sehr kleines Studio, und manchmal weiche ich in den Innenhof aus, um mehr Platz zu haben.

Produktive Zeit in Wien

Hast du im WUK somit andere Werke realisieren können, weil hier einfach mehr Platz ist?

Nein, ich mache dort keine anderen Arbeiten als im WUK. Das Studio im WUK hat aber den Vorteil, dass ich gleichzeitig an verschiedenen Werken arbeiten kann. Das geht in Tijuana nicht, dort muss ich ein Werk abschließen und kann dann erst das nächste beginnen. Es langweilt mich schnell, wenn ich zu lange an einem Werk dran bin. Insgesamt war es hier im WUK eine sehr produktive Zeit für mich. Ich mache zwar keine riesigen Skulpturen, aber ich habe gleichzeitig mehrere Werke bearbeiten können.

Hier liegen Farben und Papier herum – mit welchen Materialien arbeitest du üblicherweise?

Ich arbeite sehr gerne mit Papier aller Arten. Mir gefällt etwa das Krepp-Papier sehr gut. Da kann man mit verschiedenen Schichten arbeiten. Krepp-Papier verwenden wir in Mexiko häufig, um Geschenke zu verpacken, und ich habe es bei Familienfeierlichkeiten eingesammelt. Manche Papiere sind wiederum transparenter als andere, und manche davon habe ich aus Tijuana hierher mitgebracht. Der Vorteil von Papier als Arbeitsmaterial ist auch, dass man es leicht transportieren kann.

Beschreibe ein wenig die Arbeiten um



Fotos: Jürgen Plank

uns herum. Welche sind schon fertig?

Von diesen Arbeiten ist noch keine fertig. Ich habe aber hier begonnen, Bilder in verschiedenen Größen zu malen, die sich am Ende zu einem großen Werk zusammenfassen lassen. Wie sie sich miteinander verbinden werden, wird sich noch zeigen.

In Wien habe ich mit einem Werk begonnen, das mich als Idee schon länger beschäftigt hat. Hier ist es aus mir – warum auch immer – herausgebrochen. Diese Arbeit hat als Thema die Verknüpfung zwischen Mexiko und Europa oder allgemeiner: die Beziehungen zwischen Lateinamerika und Europa.

Lateinamerika – USA – Europa

Welche Erzählung geben deine Werke in

Bezug auf die Beziehungen zwischen Lateinamerika und Europa?

Statt Europa könnte man auch Vereinigte Staaten von Amerika einsetzen. Da geht es um die Kriterien, die erfüllt sein müssen, damit ein Land zur Ersten, Zweiten oder Dritten Welt zählt. Es geht auch um die Unterschiede in der Lebensqualität, die ich gesehen habe. An Wien gefällt mir zum Beispiel die Schönheit der Stadt und dass ich überall hingehen kann und sicher bin. In meiner Stadt fühle ich mich nicht überall sicher. Ich thematisiere auch Ungerechtigkeiten, die noch aus früheren Zeiten herrühren, aus Zeiten der Kolonialisierung Lateinamerikas.

Was thematisierst du noch?

All das setze ich auch in Verbindung mit dem Essen. Denn auch über das Medium Essen passiert eine Kolonialisierung. Heute etwa mittels gentechnisch veränderter Pflanzen. Da geht es auch um Fragen nach konventionellen und biologischen Landwirtschaftsprodukten. Diese von mir beobachteten Ungleichheiten zwischen Lateinamerika und Europa – zwischen der Ersten und der Dritten Welt, auch wenn mir diese Terminologie nicht gefällt – setze ich miteinander über das Essen in Verbindung.

Essen in Wien und Mexico

Was beobachtest du von außen kommend in Bezug auf das Essen in Wien?

Hier sind biologische Lebensmittel gefragt, die Menschen wollen diese, und sie schmecken ihnen. Außerdem gibt es hier einen Trend zu fairem Handel – fairtrade. Diese Trends sind bestimmt gut für die Erde. Vielleicht produzieren sie aber wiederum Ungerechtigkeit, denn die Menschen, die in schlecht entwickelten Ländern die ProduzentInnen sind, haben nicht die Möglichkeit, sich diese Produkte selbst zu leisten. Hier werden also Ungerechtigkeiten fortgesetzt, die seit der Kolonialzeit bestehen.

In Mexiko haben die mexikanischen KleinbäuerInnen auch das Problem, dass sie sich wegen des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA (North American Free Trade Agreement) in einem Markt mit den Produkten der riesigen amerikanischen landwirtschaftlichen Betrieben befinden ...

Ja, ich denke, der gesamte Freihandel ist für alle KleinbäuerInnen dieser Welt ungerecht. Tijuana ist eine Grenzstadt, und es ist sehr üblich, mal schnell hinü-

ber nach San Diego in die USA zu fahren und dort einzukaufen. Von Gewand bis Nahrungsmittel, denn man bekommt nicht alles, was es in San Diego gibt in Tijuana. Zum Beispiel Bio-Lebensmittel. Die kaufe ich dann in San Diego, und auf der Verpackung steht, dass sie aus Mexiko stammen! Das ist etwa eine Mango, die dann drei oder vier US-Dollars kostet, das ist ein Luxus für mich. Generell können die Menschen der reicheren Länder die besseren Lebensmittel konsumieren.

Grenzstadt Tijuana

Du hast bereits von der Grenzstadt Tijuana gesprochen. Welchen Einfluss hat es auf deine Arbeit, dass du an dieser wichtigen Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika lebst?

Die Grenze hat großen Einfluss auf meine Arbeit. Sie hat auf jeden Menschen in Tijuana einen unvermeidbaren Einfluss. Ich denke, die Menschen auf der anderen Seite, in San Diego, sehen die Grenze auf eine andere Weise. Für uns in Mexiko ist die Grenze wirklich eine Mauer. Die Mauer sehen wir tagtäglich, sie ist von Tijuana aus gesehen

Teil unseres ‚Panoramas‘, um das mal so zu sagen. Von den USA aus gesehen ist das anders, denn die Mauer ist in San Diego weit weg von den Orten, an denen die Menschen wohnen und arbeiten. Ich lebe in der Nähe des Meeres und sogar bis dorthin zieht sich die Mauer, somit hat man sie ständig vor Augen.

Wie wirkt sich die Nähe der Grenze noch aus?

Nun, ich habe sogar die US-amerikanische Staatsbürgerschaft, aber trotzdem werde ich bei jedem Grenzübertritt nervös, obwohl ich dazu berechtigt bin, die Grenze zu überschreiten. Das ist schwer zu erklären. Immer werde ich nervös, kriege es mit der Angst zu tun, das ermüdet mich. Manchmal wird man befragt, manchmal sind die Grenzbeamten ziemlich aggressiv, und überall sind Überwachungskameras. An einem gewissen Punkt ist das bestimmt auch eine Paranoia meinerseits.

Jugendliches Chaos

Welche Einflüsse hast du noch aufgrund der Grenznahe bemerkt?

Ich habe mich auch mit den indige-

WUKstock

WUKstock gibt Bühne und zeigt, was in den Proberäumen im WUK Keller alles erprobt wurde. WUKstock ist das jährlich stattfindende Präsentationsformat des selbstverwalteten Musik-Bereichs im WUK. Programm:

Funkkombinäsch: Das Wiener Forschungsprojekt des Funk, Soul und Jazz präsentiert seine neuesten Ergebnisse. In bester Laune hüpfen die Funkkombinäsch wieder einmal vor, wie tiefer Groove und fetter Sound unbedingt klingen müssen. Die heißen Säulenheiligen des Funk, inspiriert von mehrerenteils in eigenem Anbau gezogenen Lyrics. Assoziative Dialektologie: Hernals versus Poysdorf und Dr. John meets den Trainer. Shake your booties! Julia S. - lead voice, Norbert Junior Füz - guitar, background voice, The Claw Linden - keys, Switch Isola - new silver trumpet, Reverend Michael H. - tenor sax, Hanse Alexander - bass, background voice, František „Franz“

Václav – drums. (funkkombi.org)

Regina Fröhlich Band: Die Freude an der Musik hat die fünf MusikerInnen im Mittelburgenland zusammengebracht. In ihrem Programm interpretieren sie auf gefühlvolle Weise Jazz-Standards, der bis zur Pop-Musik reicht. Ihr Mut zur ruhigen und transparenten Interpretation prägt den Stil der Band. Regina Fröhlich - Vocals, Willy Steurer - Saxophon, Andi Pawlicki - Keyboard, Chris Deissl - Bass, Andi Menrath - Percussion

Soul Club Vienna: SoulClub Vienna is an eclectic, unusual and exciting group from Vienna, rooted in Funk and Soul with elements of Jazz, R&B and Pop thrown in for good measure. Steffi Pitsch - voc; Daniela Dorfer - reeds, voc; Francis Montocchio - guit, voc; Alfred Bäck - perc, voc; Christian Spörk - bass; German Schwarz - drums

*Mittwoch, 14. Juni,
um 20:00 Uhr im Foyer*

nen Gruppen der Region beschäftigt. In Bezug auf die Ethnizität sind der Süden Kaliforniens und der Norden von Mexiko eine zusammengehörige Zone. Früher lebten dort Jäger und Sammler, aber wegen der Grenzziehungen ist so ein Leben heute nicht mehr möglich. Solche Aspekte beeinflussen mich als aus Tijuana stammende Künstlerin auf negative wie auf positive Weise. Ich weiß nicht, warum die Grenze unserer Stadt so viel Energie gibt. Im Vergleich zu San Diego ist Tijuana viel energetischer, mit mehr Bewegung und Chaos. Aber das ist ein befruchtendes, sehr jungendliches Chaos.

Auf deiner Webseite habe ich ein Foto gesehen, das an einem Strand aufgenommen worden ist – am Foto sind Hölzer zu sehen. Hat dieses Foto einen indigenen Bezug?

Dieses Werk heißt „Mexikanisches Totem“, das habe ich für eine Ausstellung in Los Angeles gemacht. Das Foto habe ich in der Nähe meines Hauses aufgenommen, am Strand von Tijuana, ich habe Hölzer im Wasser platziert. Ich bin zwar keine Indigena, aber irgendein Anteil in mir ist indigen. Es gibt keine mexikanischen Totempfähle, aber ich habe mit diesem Wort gespielt, weil wir indigene Kulturen immer von außen sehen und sie



kaum jemals zu 100 Prozent verstehen können.

Die Familie fehlt schon

Hast du auch andere KünstlerInnen im WUK kennengelernt?

Mich hat die venezolanische Künstlerin Lym Moreno kontaktiert, und ich

hoffe, sie noch kennenzulernen. Ich habe ihre Webseite gesehen, und die Arbeiten haben mir gut gefallen, sie arbeitet auch viel mit Papier.

Gibt es ein ähnliches Kulturzentrum wie das WUK in Tijuana?

Keines, das so groß ist. Wir haben ein Kulturzentrum, wo auch viel passiert, etwa an Ausstellungen, Workshops oder auch Theateraufführungen. Dort arbeiten aber keine KünstlerInnen, weil es keine Ateliers wie hier gibt. Aber es spielt dort zum Beispiel das Jugendorchester von Baja California.

Warst du schon einmal als artist in residence so weit weg von zu Hause?

Nein, bisher noch nicht. Die weiteste Entfernung waren vier Reisetunden in Richtung USA, aber es hat mir sehr gut gefallen, so weit weg zu sein, es war das erste Mal, dass ich mit meinen Pinseln so weit gereist bin.

Hast du Tijuana vermisst?

Nein, Tijuana habe ich nicht vermisst, weil mir die Sicherheit hier in Wien mehr gefällt. Aber mir haben meine Familie, meine Hunde und das Essen gefehlt.

paulafloresartplace.com

Europäische Überwachung

Schauen uns die Nachbarn in die Wohnung, lassen wir fix die Jalousien herunter. Im World Wide Web geben wir dagegen alles von uns preis. Big Data – das ist mehr als Name, Geburtsdatum und Wohnort. In der digitalen Gesellschaft werden wir zu gläsernen Menschen: Mit jedem Klick, mit jedem Telefonat, mit jedem im Internet bestellten Buch, jeder Kartenzahlung oder Videoload werden Menschen transparent und hinterlassen überall digitale Fingerabdrücke.

Mit dem preisgekrönten Dokumentarfilm „Democracy – im Rausch der Daten“ eröffnet uns Regisseur David Bernet einen erstaunlichen Einblick in

einen Gesetzgebungsprozess der EU. Zum ersten Mal in der Geschichte der EU konnte ein Filmteam so tief ins Innere der EU vordringen und die Entstehung eines Gesetzes filmisch begleiten.

Bernet begleitet unter anderem die konservative EU-Kommissarin Viviane Reding und den jungen, ambitionierten Grünen-Abgeordneten Jan Philipp Albrecht (MdEP) bei ihrem Kampf um ein europäisches Datenschutzgesetz – ein Gesetz, das jede Form von Datentransfer schützen soll. Lobbyisten, Wirtschaftsjuristen und Aktivisten treten auf den Plan und versuchen Einfluss zu nehmen.

Ein Ringen wie bei David gegen Goliath beginnt: Bürgerrechte versus Wirtschaftsinteressen. Das verabschiedete Gesetz (die Datenschutz-Grundverordnung) soll Anfang 2018 in Kraft treten.

Im Rahmen der Kooperation von WUK und Attac:

Democracy – im Rausch der Daten
Dokumentarfilm 2015, 100 Minuten
Regisseur: David Bernet

Montag, 12. Juni, 19:00 Uhr

Einlass 18:30, im Foyer im WUK

Im Anschluss: Diskussion mit Martin Mayr (Attac-Vorstand) und Werner Reiter (epicenter.works)

Beratung von außerordentlichen Schüler_innen

Von Willi Bogensperger und Johanna Ehrenmüller, WUK Jugendcoaching West

Seit wann ist dieses Thema so präsent? Im Jänner 2017 kam die Information vom Stadtschulrat, dass die strenge Umsetzung der bereits bestehenden Reglementierung mit Herbst 2017 schlagend wird: Kein 10. freiwilliges Schuljahr für Jugendliche, die im Jahreszeugnis in einem oder mehreren Fächern nicht beurteilt werden, kurz: den Status einer/eines außerordentlichen Schülerin/Schülers haben.

Durch die strikte Vorgabe des Stadtschulrates bezüglich des 10. freiwilligen Schuljahres werden die Möglichkeiten noch geschmälert, und das führt bei den betroffenen Jugendlichen zur Verzweiflung. Weiters wird durch diese strikte Umsetzung den Jugendlichen die Chance verwehrt, im Regelschulsystem einen positiven Pflichtschulabschluss zu erlangen.

Angebote für die AO-Schüler_innen

Insgesamt gibt es leider zu wenige Plätze bei den Angeboten. Gibt es zu wenig Plätze oder zu lange Wartezeiten, bis Jugendliche in einem entsprechenden Projekt oder Deutsch-Kurs starten können, passiert es leicht, dass die Jugendlichen in der Luft hängen, ihre Motivation und auch das Vertrauen in unser Bildungssystem verlieren – denn: Motiviert wären sie auf jeden Fall!

Deutsch-Kurse, Jugendcollege

Subsidiär-schutzberechtigte Schüler_innen haben einen Zugang zum Arbeits-/Lehrstellenmarkt. Aufgrund der Tatsache, dass sie in Deutsch noch nicht beurteilt werden, ist naheliegend, dass die Deutsch-Kenntnisse für eine Lehre noch nicht ausreichend sind.

Wir Jugendcoachs wissen, dass in Wien eine Vielzahl von Deutsch-Kursen belegbar wäre. Wer allerdings im Frühjahr 2017 versucht hat, einen Deutsch-Kurs für die betreuten Jugendlichen zu organisieren, musste erfahren, dass der

nächste freie Platz erst Monate nach der Anfrage zur Verfügung steht. Es ist weder einfacher noch schneller möglich, einen von 1002 Plätzen beim Jugendcollege zu bekommen, da vor allem die Zubuchung derzeit nur über das AMS möglich ist.

Auf den ersten Blick erscheint es sehr viel, wenn 1002 Plätze zur Verfügung stehen. Wenn man allerdings bedenkt, dass allein die Jugendcoachs von WUK juco.west im Schuljahr 2016/17 170 AO-Schüler_innen im 9. Schuljahr betreuen, erkennt man, dass der Bedarf an Jugendcollege-Plätzen noch viel höher ist.

Case-Management

Einen großen zeitlichen Aufwand stellt in diesem Jahr die Vernetzung zwischen Jugendcoach, Klassenlehrer_innen, Berufsorientierungs-Lehrer_innen, Jugend-WG-Betreuer_innen, Flüchtlingspatinnen und -paten und AMS-Berater_innen dar. Man läuft Gefahr, dass jede_r der Beteiligten etwas Anderes macht oder empfiehlt.

In diesem Schuljahr ist es vermehrt unsere Aufgabe, zwischen den vielen Beteiligten gut zu koordinieren und für den/die Schüler_in das bestmögliche (!) Angebot zu finden. Durch diesen Mehraufwand fließt sehr viel Zeit in die Vernetzungsarbeit, die uns dann zur Arbeit am/mit dem_der Jugendlichen fehlt.

Eine weitere Schwierigkeit stellen die sich ständig verändernden Informationen, was Jugendliche dürfen und was nicht, dar (Teilnahme am NQL, Teilnahme an den Übergangslerngängen).

Informationsstand der Lehrer_innen

Viele Klassenvorstände in den 4. Klassen sehen nicht immer die Notwendigkeit, dass a.o. Schüler_innen zumindest zum Abschluss beurteilt werden. Denn sie gehen davon aus, dass sich alle a.o. Schüler_innen bzw. Flüchtlinge sowieso

beim AMS melden können. Dies gilt allerdings nur für a.o. Schüler_innen, die bereits einen Asylstatus haben. Diese Information fehlt vielen Lehrer_innen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die sich ständig ändernden Informationen die größte Herausforderung für uns Jugendcoachs darstellen. Was gestern noch gegolten hat, ist heute schon Makulatur.

Gov't Mule

Die Rocklegenden Gov't Mule kommen wieder nach Österreich. Die Band um Warren Haynes ist mittlerweile eine menschliche Enzyklopädie der zeitlichen amerikanischen Musik geworden. Haynes unvergleichbare Fähigkeit, verschiedene Musiker zu einem großen Ganzen zusammenzuführen; ist einer der vielen Gründe, warum er sich von anderen "Frontmännern" abhebt.

Seine Gesangskünste in Kombination mit seinem Gitarrenspiel haben ihn zu einem musikalischen Verbündeten für viele gemacht. Seit über 2 Jahrzehnten haben sie 15 Studio- und Livealben veröffentlicht und Tausende eindrucksvolle Konzerte gespielt.

Ihr aktuelles Album "The Tel-Star Sessions" ist 2016 erschienen und enthält Aufnahmen aus den Tel-Star Studios im Jahre 1994. Diese Aufnahmen repräsentieren die Rauheit und den Enthusiasmus der Beginnzeiten von Gov't Mule.

martina.kalb@barracudamusic.at
Samstag, 17. Juni,

Theatergruppe „Lebenslinien“

Von den Aktiven SeniorInnen

Ich glaube an die Unsterblichkeit des Theaters. Es ist der seligste Schlupfwinkel für diejenigen, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt und sich damit auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen. (Max Reinhardt)

Frei nach Friedrich Schiller und seinem Werk „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ ist sich der Mensch im Spielen am Nächsten, im Spielen erfüllt sich der Mensch, er ist nur dort ganz Mensch, wo er spielt.

Und dieses Gefühl erleben wir einmal wöchentlich bei unserem Theaterworkshop, den der gelernte Theaterpädagoge und Schauspieler Christian Malin leitet. Wir, die Theatergruppe der Aktiven SeniorInnen des WUK, spielen mit Leidenschaft und Verve. Wir lernen keine elendlangen Klassiker auswendig, nein, wir spielen Geschichten aus unserem Leben und dem unserer Vorfahren. Biographie, Arbeit? Nein, wir sind keine therapeutische Gruppe, wiewohl auch therapeutische und biographische Elemente in unser Spiel einfließen. Diesen Narrativen gibt dann Christian, unser Regisseur, eine szenische Gestalt. Durch das Erzählen wird Identität gestiftet und dadurch Sinnfindung ermöglicht. Man lernt eine Fülle über sich selbst, oft sind dies auch schmerzliche Prozesse, Erinnerungen werden wach und auch umgedeutet oder neu bewertet.

Daneben loten wir unsere Stimme aus, unsere körperliche und geistige Beweglichkeit, sowohl die innere wie die äußere, verschieben Grenzen, erweitern, verbreitern uns, haben Spaß und Freude am Ausprobieren und Darstellen. Natürlich, knapp vor der Premiere liegen auch oft unsere Nerven blank, wir haben Lampenfieber und geraten in hitzige Diskussionen um einzelne Wörter, um die Gewichtung von Szenen und es wird schon einmal laut, Tränen sind geflossen.

Aber spätestens beim Applaus und der nachfolgenden Premierenfeier sind wir einfach nur glücklich und stolz über un-

sere Leistung. Und diese konnten wir auch bereits beim Theaterfestival „Wir sind Wien“ und bei der Teilnahme an der „Europäischen Theater Nacht“ zeigen. Auftritte hatten wir in den Museumsräumen, im Projektraum und im großen SeniorInnenraum des WUK, im Festsaal der Bezirksvorstehung Alsergrund und im Theatersaal der Künstlerischen Volkshochschule Lazarettgasse. Kurz vor Weihnachten sind wir im Weinviertel zugunsten einer Benefizaktion aufgetreten.

Monika:

Ich bin ja nun schon das vierte Jahr dabei, ich bin ganz ohne Absicht dazugekommen. Ich hab das Büro der Aktiven SeniorInnen angerufen und nach den Terminen der Wandergruppe gefragt. Hemma Brandstätter (sie war zu der



Foto: Aktive SeniorInnen

Zeit im Leitungsteam) war am Apparat und überredete mich, nach anfänglichen Widerständen, doch einmal zur neuen Theatergruppe schnuppern zu kommen. Wie war es bei euch, Elfriede und Birgit?

Elfriede:

Nun, Theater spielen hat mich schon immer interessiert. Da kam mir ein Inserat von Monika gerade recht. Sie schrieb in einem Seniorenforum: „Wir spielen wieder Theater“. Ich nahm Kontakt mit ihr auf, um Näheres zu erfahren

und war am nächsten Donnerstag viel zu früh im WUK.

Da ich niemanden kannte und sehr viele Leute aus- und gingen, beschlichen mich Zweifel, und ich wollte schon wieder gehen. Da kam eine junge Frau, so gar nicht Seniorin, die fragte ich bezüglich der Theatergruppe. Es war Lea, eine junge Schweizerin, die ich sofort ins Herz geschlossen habe. Sie war sozusagen das Skriptgirl und Assistentin von unserem Regisseur Christian, der auch alsbald auftauchte.

Nun folgte eine Aufwärmrunde, Kaffeeklatsch und Gruppenspiele, die sehr lustig und auflockernd waren. Ich denke, der Sinn dieser Übungen ist, einander näher kennenzulernen und im Umgang vertrauter miteinander zu werden, was im Theaterspiel einen enormen Vorteil hat.

Dann kamen Körperübungen und Stimmübungen, und zum Schluss setzten wir uns im Sesselkreis zusammen und sprachen zum Thema passend über Ereignisse aus unserer Kindheit und Jugend.

Daraus wird im Laufe der Zeit ein Theaterstück geformt. Christian hat das mit einer Rahmengeschichte ganz toll konstruiert, es konnte sich wirklich sehen lassen.

Ganz lustig fand ich auch, dass auf der Mitspielerliste statt meinem Namen meine E-Mail-Adresse gelandet ist. Ich fand das so originell, dass ich es gar nicht mehr ändern wollte und somit bin ich die einzige mit einem Künstlernamen auf den Plakaten.

Ja, das war mein erstes Jahr mit der Theatergruppe und ich hoffe, dass noch einige folgen werden. Wir sind auch sehr aufgeschlossen und immer auf neue Mitspielerinnen gespannt.

Birgit:

Bei mir war es folgendermaßen: Als die Dritte im Bunde kann ich einiges des von meinen Mitschreiberinnen Erwähnte unterschreiben, betonen, wiederholen: 70 Jahre (manchmal vergnügt, manchmal nicht) ohne jegliche Ambi-

tionen auf Theaterspielen, Schauspielerlei gelebt. Von Hemma (Leiterin Tai Chi Kurs im WUK) angeworben, ohne Erwartungen hingegangen – und vor allem überzeugt, nie selbst auf der Bühne zu stehen, sondern die anderen zu unterstützen, wenn notwendig.

Positiv überrascht von den Teilnehmerinnen der Gruppe (zwei davon wurden zu Freundinnen), von der Arbeit mit Christian, Bewegung, Improvisationen,

Erzählungen, langsam kam Lust auf mitzuspielen – trotz Erkennen der eigenen Grenzen. Und der Donnerstagnachmittag wurde ein Fixpunkt im Kalender.

Christian fand eine Moderatorinnen-Rolle (Fee der Erinnerung) für mich, und vergessen war meine hundertprozentige Überzeugung, nicht selbst mitzuspielen – Freude kam auf, und die Freude ist bis heute geblieben.

Zwischenzeitlich kam ein Größen-

wahn über mich – ich begann als Theaterbesucherin alle Schauspielerinnen (tatsächliche) kritisch zu betrachten – hat sich Gott sei Dank wieder gelegt.

Rückblickend kann ich nur sagen, dass man sich selbst vieles schwieriger macht und sich selbst Grenzen setzt, wo es keine gibt. Ich kann daher nur alle Neugierigen, Interessierten einladen, es selbst zu probieren, unter anderem am Donnerstag ab 17:00 Uhr im WUK.

Ebbe und Flut – Der Mond trinkt eine Tasse Tee

Habt ihr euch schon einmal gefragt, wohin das Wasser bei Ebbe verschwindet? Und wer das macht? Ganz einfach: der Mond. Und warum? Einst waren Mond und Erde eins. Doch eines schönen Tages raste ein riesengroßer Komet in die Erde. Es gab einen fürchterlich lauten Krach, der Himmel verdunkelte sich und erst viele Jahre später konnte man sehen, was geschehen war. Die Erde hatte ein riesiges Loch, da wo sie heute vom Wasser des Atlantiks bedeckt wird. Der Komet hatte sich in Luft aufgelöst, und neben der Erde leuchtete nun ein kleiner runder, gelber Ball – der Mond.

Der Mond liebte die Erde und

sehnte sich danach, wieder zurückzukehren. Plötzlich stellte er fest, dass er mit dem Wasser der Erde spielen konnte. Das munterte ihn auf: Voll, leer, voll, leer, vier Mal am Tag, Jahr ein, Jahr aus, seit einer Ewigkeit. Ebbe und Flut. Und wenn der Mond besonders gute Laune hat, dann kocht er sich mit dem Wasser eine Tasse Tee und beginnt zu plaudern.

Dada-Lyrik trifft japanisches Kabuki-Theater. „Wir haben alle Zeit der Welt, eine Tasse Tee zu bereiten. Das (erste) Theatererlebnis wird zum Pinselstrich – im Leben unserer Kleinsten.“ (C.N.)

Dauer: 35 Minuten plus 15 Minuten Ausklang

Cordula Nossek, in Norddeutschland

geboren – da wo man viel Tee trinkt – studierte an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin, lebt und arbeitet seit 1999 als freie Figurenspielerin in Österreich. Sie war bereits Gast auf vielen internationalen Theaterfestivals in 23 Ländern auf drei Kontinenten und spielte ihre Stücke in französischer, englischer und russischer Sprache. Seit 2011 ist sie Intendantin der Internationalen Puppentheertage Mistelbach. 2017 feiert sie ihr 30jähriges Bühnenjubiläum.

*Dienstag, 13. Juni, 10:00 Uhr
Mittwoch, 14.6., 10:00 und 16:00 Uhr
Donnerstag, 15. Juni, 16:00 Uhr
im Museum*

Jungpflanzenzeit, Marktzeit, Auspflanzzeit

Das Team von WUK bio.pflanzen startet mit seinen Jungpflanzen in die neue Saison. Es wurden heuer an die 300 unterschiedliche Kräuter, Gemüse und Zierpflanzen in bewährter Qualität gezogen. Dabei setzt die Pflanzenproduktion auf Raritäten wie Orangethymian, Wildes Basilikum, Erdkirschen, Himmelsleiter.

WUK bio.pflanzen ist auf vielen Märkten präsent, zum Beispiel

► wöchentlichen im Wiener WUK Markt, Währinger Straße 59, jeden Freitag von 09:00-16:00 Uhr

► bei WUK bio.pflanzen in Gänserndorf, Novofermstraße 11, Montag-Donnerstag 08:00 bis 15:30 Uhr, Freitag 08:00-12:00 Uhr

► bei den Frühlingsgartentagen am Landsitz von Maria Theresia, dem prachtvollen Schloss Hof im Marchfeld

Können die gekauften Jungpflanzen eigentlich sofort ins Freie ausgepflanzt werden?

Zwischen Klimawandel und Bauernregeln hin und hergerissen könnte sich schon die Idee breitmachen, die gekauften Jungpflanzen sofort auszu-pflanzen. In städtischen Räumen können die Pflanzen tatsächlich früher ausgepflanzt werden, da urbane Wärmein-

seln Frost unwahrscheinlich machen. In ländlichen Freiräumen sollten „die Eiseiligen“ abgewartet werden. Wer gerne den täglichen Wetterbericht verfolgt oder gar eine Wetter-App benutzt, kann sich aber auch zeitnahe mit einer Abdeckfolie über eine späte Frostnacht retten.

*Andreas Konecny,
WUK bio.pflanzen*



Der Markt in der Lange Gasse.
Foto: bio.pflanzen

Begriffe, die einander zumindest in Österreich seit Jahrzehnten ausschließen. Warum, weiß keiner so genau. Aber dass sich wenig bis nichts ändert, hängt mit Politik zusammen. Dass dann, wenn die einen was wollen, die anderen justament nein sagen. Diesen Eindruck gewinnt zumindest, wer die Debatte seit Jahren verfolgt. Dabei haben meiner Meinung nach parteipolitische Interessen, vor allem wenn es nicht um Ideen geht, sondern nur um Macht, hier gar nichts zu suchen.

Autonomie reloaded

Jetzt soll ein Autonomiepaket geschnürt werden, das dann als große Reform verkauft wird, für SchülerInnen wird sich dadurch nichts ändern. Dabei müssten wir nur ein bisschen nach Norden schauen.

Sobald ein Kind in die Schule eintritt, sind Eltern und Kind bis zu dessen Austritt einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit nur noch mit ebendieser beschäftigt. Hat das Kind seine Hausaufgaben gemacht, hat es genug gelernt? Wird es die Schularbeit positiv schreiben? Wird es die Nachprüfung bestehen?

Hat es eine Teilleistungsschwäche, gibt es überhaupt kein anderes Thema mehr.

Viel Geld wird in Nachhilfe gepumpt.

Manchmal weigern sich die Kinder, weiterhin in die Schule zu gehen, sie steigen nicht mehr aus dem Bett.

Nicht immer, aber viel zu oft ist die Schulzeit ein jahrelanger Leidensweg für Eltern und Kinder, belastet die Beziehung, belastet die Gesundheit, kostet viel Geld und Nerven, kostet Lebensqualität. Und wozu?

Es ändert sich nichts

Weil, egal wie sich die Reformen alle nennen, sich trotzdem nichts geändert hat – weil immer noch die Leistung im Mittelpunkt steht, der Lehrstoff (der noch dazu manchmal von vorgestern ist) und nicht das Kind. Weil nicht auf geänderte Lebensbedürfnisse (berufstätige Mütter zum Beispiel) eingegangen wird.

Weil das, was eine/r nicht kann, immer noch wichtiger ist als das, was eine/r kann. Weil die Beziehung zu den LehrerInnen hierarchisch ist.

Bildung und Reform?

Von Claudia Gerhartl



Rhythm And Roots in der SchülerInnenschule (siehe Topics).

Foto: Claudia Di Costanzo

Nein, Respekt ist schon in Ordnung, den sollen die Kinder vor den Erwachsenen haben und umgekehrt auch, und lernen sollen die Kinder auch was, keine Frage.

Aber warum noch immer mit Methoden aus dem Jahre Schnee?

So lange sich nicht Grundlegendes in der LehrerInnenausbildung tut, wird es keine echte Reform geben. LehrerInnen müssen heute viel mehr sein als nur WissensvermittlerInnen. Sie müssen mit neuen Medien umgehen können, sie müssen sozialarbeiterische Kompetenzen haben, sie müssen teamfähig sein. Lernen angehende LehrerInnen das? Theoretisch wahrscheinlich schon.

Das nächste große Problem ist, dass wir immer noch Kinder nach der Volksschule trennen – da nützen auch neue

Namen nichts: Neue Mittelschule, Kooperative Mittelschule, differenzierte Kooperationschule und wie die ehemaligen Hauptschulen noch genannt werden – wer kann, schickt sein Kind ins Gymnasium, und das hat in den seltensten Fällen etwas mit den Bedürfnissen des Kindes zu tun. Sondern mit der Sorge (und auch der Eitelkeit) der Eltern.

Gute Ausbildung?

Und ja: Der Arbeitsmarkt ist härter geworden, da ist eine gute Ausbildung schon nicht von der Hand zu weisen. Ob unsere Gymnasien diese tatsächlich bieten? Bleibt zu bezweifeln.

Die Bildungsreform geht also in die x-te Verhandlungsrunde. Übrig bleiben wird unterm Strich nicht viel. Ein paar mehr Befugnisse für DirektorInnen, na ja, bescheiden.

Uns aus den Freien Schulen könnte es freuen, der Zulauf wird jedes Jahr größer, Voranmeldungen sind mittlerweile notwendig, am besten zwei bis drei Jahre vor Schulantritt.

Freuen können wir uns trotzdem nicht. Es geht ja schließlich um die Kinder.



Alltag in der SchülerInnenschule.

Foto: Hans Schubert

Assemble

Ein laienhafter Artikel über Architektur.

Von Josefine Liebe

Da ich in der Monitoringgruppe bin, die das Ziel 4 des Strategieprozesses 2020 verfolgt, bin ich der Einladung des Bundesministers Thomas Drozda zu einer Openspace Diskussion gefolgt. Titel der Veranstaltung war: Maria Lisogorskaya/Assemble: Architektur als gesellschaftliche Praxis. Ich gestehe, ich hatte keine Ahnung, was mich erwarten würde. Ich wurde dann sehr positiv überrascht und hatte einen sehr spannenden, interessanten Abend.

Assemble ist ein Londoner Architekturkollektiv, das 2015 den begehrten Turner-Preis gewann. Es verbindet auf großartige Weise soziale Aktivierung und Partizipation der Beteiligten mit nachhaltigem Wohnbau. Interdisziplinär, kollektiv, selbstbestimmt und schnell als Gegenpol zum juristischen Hürdenlauf, gegen den frau/man sonst immer ankämpft. Menschen gestalten ihren Raum mit. Sie sind aktiv dabei, egal, ob es das Arbeiten am Haus ist oder es darum geht, Geld aufzustellen, um den Umbau zu finanzieren. Die Architektur wird zum sozialen Gesamtkunstwerk.

Mit Kindern bauen

Ich war in der Gründungszeit des WUKs nicht dabei, aber ich könnte mir vorstellen, dass es ähnlich gelaufen ist, nur dass es kein Architekturkollektiv gab, welches das zu einem Gesamtkunstwerk vereint hätte. Manche würden ja noch immer gerne so weiter tun und selbst renovieren, Räume umgestalten und kreativ sein, aber sehr oft kommt dann gleich die behördliche Bremse. Räume müssen genehmigt und alle Zubauten von Statikern, der Feuerpolizei – und wie im Kinder- und Jugend-Bereich auch noch von anderen Magistratsabteilungen – überprüft werden.

Assemble geht es da übrigens nicht anders als uns. Die Menschen gestalten und arbeiten zwar an ihren Häusern und Gemeinschaftsbereichen mit, aber es braucht trotzdem die Profis welche die Sicherheitsüberprüfungen abnehmen. Primär geht es ihnen aber ums Tun und nicht ums Planen. Die vorhandene Ener-

gie soll in Taten umgesetzt werden.

Lisogorskayas Aussage „Better a broken leg than a broken mind“ hat mich auch in meiner Arbeit mit Kindern bestärkt. Assemble baute gemeinsam mit Kindern einen Abenteuerspielplatz. Die Kinder haben mitgewerkt, um aktiv ihren Bereich zu gestalten. In unseren Köpfen fast undenkbar, weil wir an Gefahren, Auflagen und juristische Folgen denken.

Von Grenzen lösen

Was ich von dem Abend mitnehme? Vieles ist möglich, wenn wir uns von manchem lösen und über unsere schein-

baren Grenzen hinwegsetzen.

Mit Assemble würde ich mir einen WUK-Umbau wünschen. Gemeinsam Barrierefreiheit schaffen, Räume umgestalten und sanieren, Verantwortung übernehmen, lernen und das Haus verändern, ohne dazusitzen und abzuwarten – um dann zu kritisieren, was andere falsch gemacht haben.

Wer mehr zu Assemble wissen will schaut sich ab 1. Juni die Ausstellung im Architekturzentrum Wien an. Ich glaube, man/frau erfährt hier erfrischend Neues, wie es auch gehen kann.

bit.ly/2pCFEiO



Granby Four Streets 2014
Foto: Assemble

The Battle

In der Performancereihe The Battle von Superamas dreht sich alles um die Erwartungen, die den Prozess begleiten, wenn zwei Menschen aufeinandertreffen. Dieses Mal will Philippe G-udit kennenlernen und umgekehrt.

Diese Aufführung stellt den kostbaren Moment einer unwahrscheinlich performativen Begegnung zweier Menschen dar, die sich kaum kennen. Zwei Menschen teilen die Sehnsucht nach einem besseren Verständnis, einem besseren Gefühl, einem tieferen Wissen.

Mit einer total schamlosen Haltung werden die beiden GegnerInnen unbeschwert mit einer ganzen Reihe von Herausforderungen und Überraschungen konfrontiert, die viel über das Image, das Selbst und dessen Rahmen verraten. The Battle ist vom Wunsch geprägt, herauszufinden, wer der/die Andere wirklich ist und was er/sie über den/die andere/n denken könnte. Dabei geht es um Themen wie Politik, Kunst, Sport, Feminismus, aber auch Alltägliches.

Superamas steht im Französischen für einen wandernden Galaxienhaufen, die größte bekannte Struktur im Universum. 1999 gegründet, ist das austro-franko-belgische Kollektiv bekannt dafür, Impulse für seine Krea-

tionen in allen Lebensbereichen zu suchen. Es vermischt sein Ausgangsmaterial mittels Performance, Tanz, Lichtdesign, Video, Installation und Musik. Ihre Tourneen führen sie durch ganz Europa und Nordamerika. Seit 2016 unterstützen Superamas mit dem Programm Huggy Bears in Wien ansässige junge KünstlerInnen.

*The Battle
Superamas X G-udit/Klitclique
Freitag, 30. Juni
um 20:00 Uhr im Saal:*

Baba-Barbecue

Nach der Superamas-Battle geht es um die Wurst. Beim Abschieds-Barbecue sagen die zwei Damen vom Performance-Grill leise Baba.

Nach vier Jahren beschreitet die künstlerische Leitung Bettina Kogler neue Wege und wechselt ans Tanzquartier Wien, wo bald alle nach ihrer Pfeife tanzen.

Zum Baba-Barbecue gibt es keine Performance, keinen Dance: Nur Wurst für alle KünstlerInnen, KollegInnen und natürlich Fans von WUK performing arts.

*WUK performing arts
Freitag, 30. Juni
um 21:30 Uhr im Hof*

Keep Rockin'!

Von Jürgen Plank

Am 9. März war die britische Punk-Rock-Band New Model Army im WUK zu Gast. Was passiert mit Helden, wenn sie älter werden? Im Falle der New Model Army lautet die Antwort: Sie machen einfach weiter ihr Ding. Und das Ding bedeutet: eine kluge Mischung aus Gothic, Punk und Rock auf die Bühne zu wuchern. Inzwischen seit rund 37 Jahren, denn New Model Army wurde Ende der 1970er-Jahre von Justin Sullivan, Stewart Morrow und Robert Heaton gegründet.

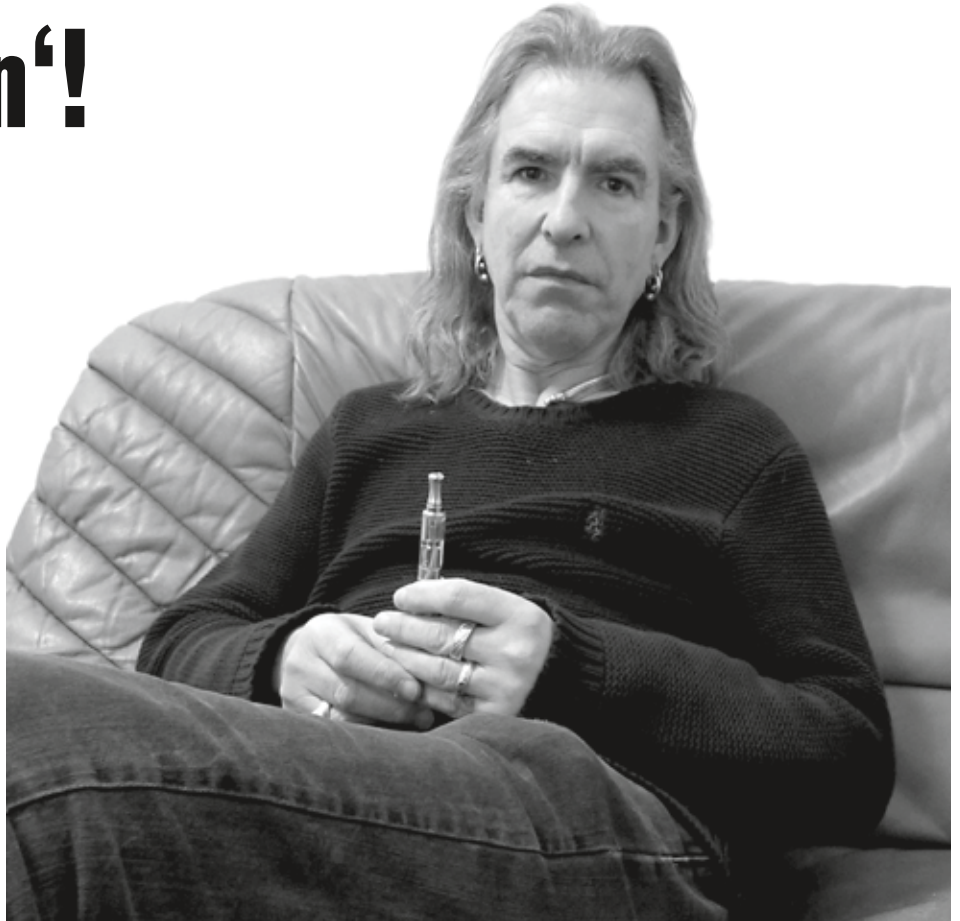
Weitermachen bedeutet auch: ein Drittel des Jahres steigen zwölf Menschen in einen Tourbus bzw. in Flugzeuge und prügeln ihre Songs kreuz und quer durch Konzerthallen weltweit.

22 Stunden: müde

„Ich mag das Tourleben“, erzählt Sänger und Bandmitbegründer Justin Sullivan vor dem WUK-Konzert im Gespräch mit dem *WUK-Info-Intern*: „22 Stunden des Tages sind wir müde, schlafen oder lesen ein bisschen. Aber für 2 Stunden sind wir hellwach – dann sind wir auf der Bühne!“

Wenige Tage vor dem Wien-Konzert ist ein Dokumentarfilm über die Band erschienen: „Between Dog And Wolf“. „Der Film ist eine mögliche Version der Bandgeschichte“, sagt Justin Sullivan darüber. „Wir waren froh, dass jemand einen Film über uns macht, und wie die Musik im Film eingesetzt ist, gefällt mir gut.“ Rund drei Jahre lang hat der Filmmacher Matt Reid die New Model Army begleitet und auch historisches Filmmaterial verwendet: Etwa jenen legendären Live-Auftritt der Band in einer BBC-Pop-Show, bei der alle anderen Bands playback auftraten.

Sullivan ist übrigens der einzige der Urbesetzung, der noch dabei ist. Zu Wort kommt im Film auch der erste Bassist, Stewart Morrow, der nach wenigen Jahren ausgestiegen ist und für berührende Momente sorgt, wenn er laut



Justin Sullivan. Foto: Jürgen Plank

darüber nachdenkt, was wohl geworden wäre, hätte er die Band nicht verlassen. Es wird auch an den 2004 verstorbenen Schlagzeuger Robert Heaton erinnert. Und irgendwann nach einem Konzert in Köln besucht Campino von den Toten Hosen die Band backstage und outet sich als Fan.

Politische Band

Auch wenn Justin Sullivan meint, die Hauptaufgabe der Band wäre es klarerweise, Musik zu machen: New Model Army waren auch immer eine politische Gruppe. Als Sullivan in den 1980er-Jahren eine Dokumentation über den Nazi-Kriegsverbrecher Klaus Barbie sieht, der sich nach Südamerika absetzt hat und über Jahrzehnte nicht greifbar war, schreibt er in zehn Minuten den Song „Vengeance“, Zitat: „I believe in justice/ I believe in getting the bastard“. Mit Bastard war damals Klaus Barbie gemeint.

Welche Bastards sind heute zu jagen? Justin Sullivan: „Ich fühle mich zwar noch immer wütend heute, aber es gibt so viel Ärger in der Welt, ich möchte da

nicht noch etwas hinzufügen. Meine eigene Wut wird durch das Alter und durch die Lebenserfahrung abgemildert. Ich glaube, dass es für Menschen heute wichtig ist, zum Beispiel bei einem Konzert von uns zusammen zu kommen und so Zusammenhalt zu spüren.“

51. Staat der USA

Im WUK war der Indiehit „Vagabonds“ vom legendären Thunder and Consolation-Album im Rahmen der Zugaben zu hören. Davor wurde schon „51st State of America“ gegeben, der Song wirkt nach mehr als 30 Jahren noch immer wie ein Schlag ins Gesicht.

Beim Konzert im WUK war zu erkennen, dass die Fans mit der Band älter geworden sind. Klar. Sänger Justin Sullivan ist inzwischen Anfang 60, und es zeigt sich einmal mehr: Die große Treue der Fans, einer Band gegenüber, die sich selbst stets treu geblieben ist und oft genau das Gegenteil von dem gemacht hat, was von ihr erwartet worden ist.

Einfach Punk, einfach New Model Army. Pogo forever!

newmodelarmy.com

Im_flieger

Von Claudia Gerhartl

Die Gruppe Im_flieger – Freiraum und Experimentierfeld für Tanz, performance und angrenzende Kunstformen –, einst im WUK angesiedelt, heute in der Schokoladenfabrik am Gaudenzdorfergürtel 43-45, versteht sich nach wie vor als Forschungsstätte und Entwicklungslabor von und für KünstlerInnen. Das Projekt ist inhaltlich und strukturell prozessorientiert und lebt aus den aktuellen Bedürfnissen zeitgenössischer Tanz- und Performance-KünstlerInnen.

Seit dem Jahr 2000 entfaltet Im_flieger impulsgebend einen öffentlichen Freiraum für zeitgenössischen Tanz, Performance und angrenzende Kunstformen, in dem künstlerischer Diskurs, Forschung, Produktion und Veröffentlichung, sowie lokale, nationale und internationale Vernetzung stattfinden.

Tanz und Performance werden im Sinne eines erweiterten und flexiblen Kunstbegriffes verstanden, der den gesamten Prozess künstlerischen Schaffens als Potential und Medium der Kommunikation in den Mittelpunkt stellt.

KünstlerInnen werden aktiv bei der Entwicklung neuer Arbeitskonzepte und Strukturen von künstlerischer Zusammenarbeit unterstützt. Das Hervorbringen und Vorstellen neuer künstlerischer Werke / Arbeiten – ohne den Druck der gängigen Veranstaltungs- und Produktionspraktiken – wird ermöglicht.

Die KünstlerInnen innerhalb von Im_flieger sind EntscheidungsträgerInnen und entwickeln ihre spezifischen teamorientierten und multifunktionalen Arbeitsformen – wie sie vielfach im freien Produzieren typisch sind – weiter. Den Projekten mit nationalen und internationalen PartnerInnen ist inhärent, die KünstlerInnen und Kulturakteure selbst langfristig zu vernetzen und Mobilität und Residenzen von KünstlerInnen zu ermöglichen.

In anderen Formen der Vernetzung verbindet sich Im_flieger mit KünstlerInnen/ KuratorInnen zur Umsetzung

künstlerischer Ideen/Produktionen, transdisziplinärer Forschungsprojekte, themen- und sitespezifischer Projekte oder Plattformen.

Im Kontext des Berufsfeldes Tanz/Performance wirkt Im_flieger vernetzend, Austausch anregend und Künstlerinnen und KünstlerInnen-Initiativen stärkend.

Im_flieger ist ein emanzipatorisches, integratives Modell, das Bewusstsein um die Verknüpfungen von ästhetischen, politischen und sozialen Perspektiven, ebenso wie deren Spannungsverhältnis im künstlerischen Wirken voraussetzt.

Am Samstag, dem 10. Juni, könnt ihr mit Claudia Heu und Axel Brom im Rahmen von Residency@im_flieger in Simmering umherziehen. Treffpunkt und Uhrzeit findet ihr ab 1. Juni unter stffwchl.net. Die Teilnahme ist frei, wichtig ist, dass ihr nicht zu viel dabei habt, besser noch gar nichts.

Claudia Heu und Axel Brom üben das Innehalten im Umherziehen. Dazu laden sie Freunde, Bekannte und Unbekannte ein.

„Welche noch unentdeckte, womöglich auch vergessene Räume eröffnen sich, wenn wir uns mit der Zeit verbünden und mit dem, was uns die Zeit in

die Arme treibt? Was ereignet sich, was begegnet sich, was entsteht, wenn unsere Körper schauen und unsere Sinne wandern?“ so die beiden KünstlerInnen.

Das Entdecken und Umherwandern findet im Rahmen von STOFFWECHSEL – Ökologien der Zusammenarbeit statt.

Claudia Heu arbeitet international als Choreografin, Performerin und Dozentin tätig. Ihre Arbeit konzentriert sich auf ortsspezifische Performances und Installationen. In langjähriger Zusammenarbeit mit Jeremy Xido im Künstlerkollektiv CABULA6 entwickelte sie ein Werkverständnis, das im Kunstwerk das Potenzial sieht, das 'Unsichtbare' sichtbar zu machen, und Erfahrungsräume zu schaffen, in denen Reflexion durch partizipatives Handeln provoziert wird. Aktuell arbeitet sie im Rahmen von Stoffwechsel – Ökologien der Zusammenarbeit, einem 2-jährigen transmedialen Forschungsprojekt initiiert von Im_flieger.

Axel Brom (AT) Schriftsteller, lebt und arbeitet in Wien.

Nähere Infos unter:
imflieger.net

Anita Kaya. Foto: Im_flieger



Abstraktionen

Ausstellung in der Fotogalerie Wien

Die ausstellenden KünstlerInnen zeigen Fotoarbeiten und Fotofilme, mit denen sie aus Versatzstücken der Wirklichkeit – unter anderem Natur, Alltag, Architektur, Wissenschaft und Körper bzw. Bildern davon – durch radikale, konsequente Abstraktion und dadurch Verfremdung neue Bildresultate bzw. Wirklichkeiten erreichen. Diese haben die Kraft, bei den BetrachterInnen unbewusste Gefühle und Assoziationen hervorzulocken. Im Zuge des Abstraktionsvorgangs setzen sich die KünstlerInnen mit Bilderzeugung, Methoden der (Re-) Präsentation und transformativischen Prozessen – ästhetischen Übersetzungen in Struktur, Form und Farbe – auseinander.

Des Weiteren geht es um die Grundbedingungen des Sehens und Wahrnehmens und damit um Material, Licht, Raum und Zeit sowie um das Ausreizen der Grenze zur Gegenständlichkeit. Einige der KünstlerInnen stellen eine enge Verbindung zu anderen bildnerischen Medien her, kommen dabei ins Dreidimensionale, Räumliche oder setzen abstrakte Geräusche ein und erreichen damit eine emotionale Aufladung der Bilder.

Magda Csutak, deren Auseinandersetzung sich zwischen Mathematik und Kunst bewegt, präsentiert die aus sieben Ellipsen und elf rechteckigen, hauchdünnen Porzellanplatten bestehende Wandinstallation 7:11 – Eine andere Art von Lichtbild. Das Werk versteht sich sozusagen als Gleichung, im Binärsystem geschrieben. Die beiden Ele-

mente des Systems, die Ellipsen und Rechtecke, wurden auf ihrer Silizium-Basis als Grundmaterial mit Silberemulsion lichtempfindlich gemacht. Grundlegend für Csutaks Bildsprache ist die körperlose, quantisierte Materie, das Photon, dieses winzig kleine Lichtphänomen. In der Bildkonstruktion 7:11 wird die Ähnlichkeit der abstrahierenden Denkweise zwischen Kunst und Mathematik betont; die Mathematik, die selbstgeschaffene abstrakte Strukturen auf ihre Eigenschaften und Muster untersucht. Es ist eine Sprache der Suche nach Entitäten, keine rhetorische, narrative Sprache. Es ist Csutaks Anliegen, die Materialien als Akteure in ihrer verlangsamten, sublimierten Form zu zeigen. Sie brauchen viel Aufmerksamkeit, bevor sie nicht mehr wahrgenommen werden als wichtigstes Instrumentarium unserer elektronischen Nano-Welt.

Christiane Feser zeigt Fotoobjekte aus der Serie Partitionen, ästhetische Kompositionen, die aus der seriellen Anordnung von jeweils unterschiedlichen, meist abstrakt-geometrischen, sich vielfach wiederholenden Gebilden aus Papier, die von der Künstlerin manuell gebogen, gefaltet und geklebt wurden, bestehen. Ihren Werken liegt grundsätzlich ein Umformungsprozess von mehreren Arbeitsvorgängen zugrunde: Die plastischen Arbeiten dienen als Ausgangspunkt und werden abfotografiert. Danach werden die Fotografien durch manuelle Bearbeitung wieder zu Objekten.

Endprodukt ist jeweils ein Unikat, welches sich zwischen der Zweidimensionalität von Fotografie und der Räumlichkeit von Objektkunst bewegt. Feser

Christiane Feser in der Fotogalerie Wien: 1. Partition 77, aus: Partitionen, 2017, Fotoobjekt, Archival Inkjet Pigment Print, 140 x 200 x 3 cm



Anikó Robitz in der Fotogalerie Wien: High Line 1, aus der Serie High Line, 2012, Giclée-Druck auf Aludibond, 100 x 65 cm

konstruiert eine neue Realität, die auch durch eine gezielte Lichtsetzung und daraus resultierender Schatten bestimmt wird – ein irritierendes Wahrnehmungsspiel zwischen Illusion und Wirklichkeit, Fläche und Tiefe, Abstraktion und Gegenständlichkeit.

Karø Goldt präsentiert fünf Kurzexperimental-„Fotofilme“, die auf digital manipulierten Fotografien beruhen. Durch die Animation werden diese zu abstrakten Farbkompositionen von hoher Intensität und Sinnlichkeit, verdichtet durch begleitende Musik bzw. Geräusche. Immer sind gegenständliche Fotografien Ausgangspunkt des Umwandlungsprozesses – wie z.B. bei dem letzten einer Reihe von Pflanzenfilmen, *roi d'olivier* (2013), wo Fotos von Oliven und Olivenholz in deren elektronische Farbbestandteile zerlegt und auf eine vertikale, sich farblich ändernde, malerische Streifenkomposition reduziert wurden. In ihrem aktuellen Film *the shortest day* (2017) hat sie ihr Verfahren geändert; hier durchläuft sie den Prozess Abstraktion – Gegenständlichkeit – Abstraktion: Aus einem sich farblich verändernden Streifenbild entwickelt sich langsam ein Geäst mit Schnee, das wiederum in die Unschärfe/ Abstraktion abgeleitet, begleitet von Musik, die emotionale Zustände von Ver-

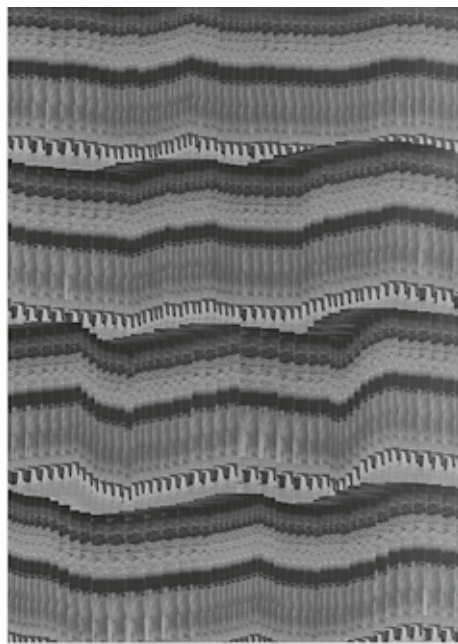
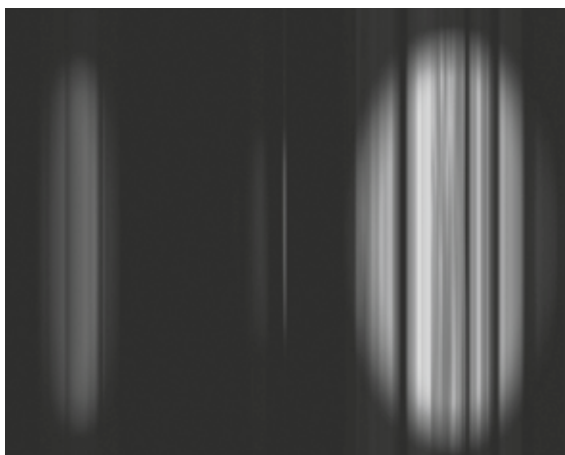


gänglichkeit, Melancholie, aber auch Aufgewühltsein unterstützt. Am Ende des Films erscheint kurz das Gesicht der Künstlerin

Anikó Robitz gibt in ihren Fotos, von denen hier verschiedene, mit Städtenamen titulierte Arbeiten bzw. Serien präsentiert werden, architektonische Details wieder, die jeweils auf klare geometrische Formen reduziert wurden. Robitz sucht nach verschiedenen Strukturen in Städten und in zeitgenössischer Architektur, die in ihren Fotos entweder deutlich sichtbar bleiben oder aber auch komplett verschwinden. Sie ist ebenso interessiert an der Auseinandersetzung mit Raum wie auch an den Proportionen der ausgewählten Details und des großen Ganzen, dem dieses Detail entnommen wurde. Dabei untersucht sie auch die Beziehung der Dinge zueinander, was die Wahrnehmung von Raum in einem anderen Licht erscheinen lassen kann. Bei den hervorgehobenen Details handelt es sich manchmal um die Wände von Hochhäusern, die im Vergleich zu den tatsächlichen Gebäudedimensionen jedoch klein sind. Ein anderes Mal sind es Vergrößerungen von Fragmenten, die in der Realität nur wenige Zentimeter groß sind. Die Fotos werden direkt beim Fotografieren komponiert und später nicht mehr verändert.

Julia Rohn beschäftigt sich in fotografischen und skulpturalen Arbeiten mit industriell gefertigten Alltagsprodukten und deren medialer Darstellung, die unsere Wahrnehmung, Verhalten und Emotionen bestimmen. Rohn stellt diese konkreten Produkte durch Abstraktion in einen neuen Zusammenhang. In der Ausstellung zeigt sie zum

Karø Goldt in der Fotogalerie Wien: roi d'olivier, DE/AT 2013, Farbe, Sound: Goldt, 05:00 min.



Simon Perathoner in der Fotogalerie Wien: #2, aus der Serie **Fragmented Images**, 2013, work in progress, Fotos auf Karton, gerahmt, je 69 x 54 cm

einen Fotografien von je zwei auf einen Bildträger geschüttete Flüssigseifen (Waterfall und Cherry Kiss), die ineinander verfließen sind und an tachistische Werke erinnern. Diesen spontanen Entstehungsprozess sieht sie analog zum impulsiven Konsumverhalten und Marktstrategien, die auf unterbewusste Weise wirken. Zudem zeigt sie Fotografien und Objekte von Putzschwämmen (Long Life). Von ihrer ursprünglichen Funktionalität befreit, werden sie zu abstrakten, die Pop Art zitierenden Kunstwerken, die eine Diskussion über Farbe, Form, Struktur und Materialität ankurbeln und als ironisches Statement in Bezug auf unsere Konsumkultur zu lesen sind.

Simon Perathoners Auseinandersetzung bewegt sich zwischen Kunst und Wissenschaft bzw. Technologie; er beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Mensch und Maschine sowie mit Fragen der Repräsentation in Bezug auf das Medium Fotografie. Seine Serie **Fragmented Images** besteht aus einzelnen Fotografien auf Karton – eine immer wiederkehrende Folge des gleichen, aus dem Zusammenhang gelösten, aber neuen Bildes. Die Methodik verweist auf ein technisches Gerät, das nicht richtig funktioniert. Die Ver-

menschlichung der Maschine durch Fehlerfunktionen wird hier umgedreht: Der Künstler stellt sich selbst als eine gestörte Maschine dar und simuliert diese, um einen vom Menschen kreierten, aber nicht immer verständlichen Mechanismus zu verstehen. Diese Umkehrung ist der Versuch, ein Aufeinandertreffen zwischen Mensch und Maschine aufzuzeigen, um sich die Charakteristika der Maschine anzueignen und diese als Mensch wiederum neu zu interpretieren, neu zu lesen und als Bild darzustellen.

Abstraktionen

Magda Csutak (RO/AT), Christiane Feser (DE), Karø Goldt (DE), Simon Perathoner (IT), Anikó Robitz (HU), Julia Rohn (AT)

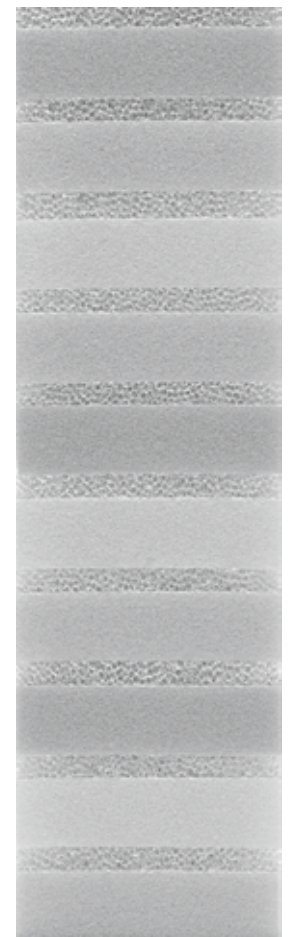
*Eröffnung: Montag, 12. Juni, 19:00
Einführung: Petra Noll-Hammerstiel
Ausstellung von 13. Juni bis 15. Juli*

Vorschau

Collage I. Internationale Gruppenausstellung

Eröffnung: 4. September, 19.00 Uhr.
Einleitende Worte: Katharina Manojlović

Ausstellungsdauer: 5. September bis 14. Oktober



Julia Rohn in der Fotogalerie Wien: Long Life 2, 2015, Pigment-Print, 170 x 130 cm

Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Jetzt ist das *Info-Intern* schon bald so alt wie das Haus, hat sich verwandelt, wurde vom WUK-Info zum *Info-Intern*, wurde von schwarzweiß und selbst zusammengeheftet zu bunt und dann zu rotschwarz.

Die Menschen, die es gestaltet haben, haben gewechselt, aber niemand hat so lange durchgehalten wie wir: im Herbst werden es bei mir 25 Jahre, zirka ein Jahr später folgte Rudi Bachmann und 1999 folgte dann Philipp Leeb, damals noch Winkler.

Ich weiß noch, wie es für mich begonnen hat. Sabine Racketseder, die mit Beate Mathois, und Ed Baker das Blatt betrieb, wollte oder konnte nicht mehr. Sie hinterließ einen alten Koffer mit allen Unterlagen, und das war's.

Rudi war es damals, der mich fragte, ob ich nicht Lust hätte, eine Zeitung mitzugestalten. Meine jüngere Tochter war grad in die Kindergruppe gekommen, und da hatte ich klarerweise Lust, mal was anderes zu machen als Windeln zu wechseln und auf Spielplätzen herumzugammeln.

Das *Info-Intern* war damals kein beliebtes Medium, viele hätten es gern gesehen, wenn das Blatt endlich das Zeitliche gesegnet hätte, es wurde uns prophezeit, dass wir es nicht mal ein Jahr schaffen würden.

Mittlerweile ist das *Info-Intern* – wie vieles andere im Haus auch – etabliert. Mit allen Vor- und Nachteilen. Wir drei sind ein eingespieltes Team, die Arbeitsabläufe sind klar, niemand will uns mehr abschaffen, und alle wissen, dass ein Printmedium, echtes Papier halt, doch etwas anderes ist als ein Computerbildschirm.

Das alte Büro im Mittelhaus, das wir uns schwer erkämpft hatten, dessen Wände wir selbst ausgemalt hatten (und dabei eine Auftragsarbeit von Ulf Langheinrich übermalten), dessen Möbel wir selbst angeschafft und mit Hilfe von dem bereits verstorbenen Fritz Grössing zusammengebaut hatten, gibt es längst nicht mehr, das ungemütliche Dachkammerl, das wir uns mit dem WUK-Radio teilen, brauchen wir zum Glück

nur noch für die Endredaktionssitzung, denn mittlerweile arbeiten wir von zuhause aus, verschicken unsere Artikel per Knopfdruck und nicht mehr per Fahrradboten, keine Disketten mehr, alles viel einfacher und bequemer.

Wir drei machen diese Zeitung immer noch – die Sitzungen geben uns die Gelegenheit, einander regelmäßig zu sehen, und jeder weiß, wie schnell sich Freundschaften im Zeitdschungel berufstätiger Menschen verlieren – und weil wir schlicht und einfach auch keine NachfolgerInnen finden. Gut, könntet ihr sagen, dann gibt es das *Info-Intern* halt nicht mehr, das ist kein Malheur. Stimmt. Aber wir hängen dran. Obwohl wir immer professioneller geworden sind, ist das *Info-Intern* doch noch so etwas wie ein Relikt aus der Vergangenheit – ein in einem gleichberechtigten Kollektiv hergestelltes Blatt, ein Diskussionsorgan, wer es dafür nutzen will, unzensuriert (mal von persönlichen Beleidigungen abgesehen), ein Spiegel des

Hauses, wo Aktivitäten aus den Bereichen gleichberechtigt neben den Veranstaltungen des Hauses stehen. Eine Zeitung, die immer noch alle Möglichkeiten birgt.

Philipp ist gar nicht mehr im Haus, Rudi wenig, ich zwar immer, aber mein Arbeitsplatz, die SchülerInnenschule, nimmt mich so in Anspruch, dass ich sonst im Haus nicht viel herumkomme.

Also Leute, schreibt doch was! Berichtet uns, was ihr in euren Gruppen so treibt! Diskutiert miteinander! Macht Werbung für eure Veranstaltungen!

Ok, ihr wollt nicht in die Redaktion einsteigen, geschweige denn das Blatt übernehmen. Wir werden es also so lange machen, bis eine oder einer von uns nicht mehr will. Also nützt die Gelegenheit.

Mir hat es damals Spaß gemacht, das *Info-Intern* zu formen, zu gestalten, mit Inhalten und Ideen zu füllen. Und mehr als einmal haben sich die Menschen im Haus über meine Artikel aufgeregt. Mich hat das immer gefreut, denn da wusste ich, die Zeitung wird gelesen! Und zwar von fast allen, die im Haus aus- und eingehen.

PS: Wir nehmen auch StudienabbrecherInnen, aber nicht aus der Jungen ÖVP, auch wir haben unsere Grenzen.

Bräuhausgasse 37 – Neuer Standort

Bildungsberatung in Wien jetzt auch im 5. Bezirk! – Viel Licht, Luft und Platz! Das Team vom WUK der Bildungsberatung in Wien arbeitet seit Anfang April gemeinsam mit der WUK Arbeitsassistentin und im Laufe der Woche auch mit WUK faktor.c und WUK CoachingPlus zusammen in den hellen und weitläufigen Etagen der Bräuhausgasse 37. Der erste Baustellenschaden hat sich schon eingestellt und ist größtenteils wieder behoben.

Das neue große Büro ist schon eine Sensation, barrierefrei und genug Platz für das ganze Team! Interner Austausch und eine gute Büroausstattung schaffen eine merkbare Verbesserung der Kommunikation. Die Beratungs- und Gruppenräume sind online buchbar.

Einer der Beratungsräume ist so eingerichtet, dass problemlos ein Kinder-

wagen oder ein Rollstuhl Platz hat. Im Eingangsbereich können Begleitpersonen bequem warten. Der neue Standort bietet gut ausgestattete Räumlichkeiten und neue Möglichkeiten der Vernetzungen im Grätzl.

Wir sind zuversichtlich neue Kooperationen einzugehen und unsere Kontakte zu Initiativen im 5. und 4. Bezirk auszubauen. Die gute Verkehrsanbindung und zentrale Lage ist für die Bildungsberatung wichtig. Je einfacher Beratung zu finden ist, so sichtbar und gestreuter wir im öffentlichen Raum sind, umso geringer werden die Hürden das kostenlose Angebot in Anspruch zu nehmen: Beratung und Unterstützung zu finden, den eigenen Bildungsweg und die berufliche Entwicklung selber zu gestalten.

Sonja Draub,
Bildungsberatung in Wien

Heinrich Dunst

Von Claudia Gerhartl

Heinrich gehört wohl zu den renommiertesten Künstlern des Hauses, und er ist seit Anfang an dabei. Er hat vieles mitgestaltet – unter anderem die Kunsthalle Exnergasse –, und sein Atelier auf der Stiege 4 ist eine Mischung aus Wohnzimmer, Werkraum und Ausstellungsfläche. Riesige Buchstaben in Rosa dominieren den Raum, und da sind wir auch schon beim Thema.

Heinrich, dessen künstlerische Wurzeln in der Szene der 80er-Jahre liegen, setzt sich in seinen Installationen und Performances mit dem Dualismus von Wort und Bild auseinander und verweist damit unter anderem auf den Strukturalismus eines de Saussure oder Barthes. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen der Bezeichnung und dem, was wir bezeichnen und wie wird dieser Zusammenhang hergestellt? Auf Heinrich Dunsts Kunst umgelegt: Welche Beziehung gibt es zwischen Sprache und Kunst (-werk)? Dieses Thema verhandelt er in Rauminterventionen, wie etwa in der Wiener Secession, für die er eine Installation entwickelte, deren organisierendes Prinzip eine diagonal den Ausstellungsraum durchschneidende Wand ist, die als Träger eines Hypertexts fungiert. Teil dieses Bildfeldes aus verfremdeten Alltagsobjekten, monochromen Gemälden und anderen Objekten sind die rosa Buchstaben, die auch im Atelier Verweise auf die Schnittstelle zwischen Wort und Bild sind.

Während letztlich die experimentellen LiteratInnen der 80er in ihren Sprachspielereien doch immer wieder auf die Bedeutung der Wörter zurückgeworfen waren, gelingt es der Kunst, offener, unhierarchischer, konzeptioneller zu sein. Die Bedeutung von Kunst ändert sich mit der Betrachterin und dem Betrachter, sie bleibt also Prozess.

Künstler ist Heinrich Dunst geworden, weil er die Möglichkeit dazu hatte, vor allem das WUK hat ihm die Chance gegeben, alles Mögliche auszuprobieren.



Foto: Claudia Gerhartl

Wichtig war und ist ihm dabei die Zusammenarbeit mit anderen Menschen, durchaus aus anderen Sparten, zum Beispiel aus dem digitalen Bereich.

Das Haus interessiert ihn daher immer noch. Und es irritiert ihn immer noch. Vor allem beschäftigt ihn das Missverhältnis zwischen den potentiellen Möglichkeiten, die das Haus bereithält, und den Tatsächlichkeiten. Und er beruft sich dabei auf SozialwissenschaftlerInnen wie Titiana Terranova und Stefan Heidenreich. Beide setzen sich mit Fragen auseinander, wie soziale Netzwerke beispielsweise ohne Geld funktionieren könnten, indem sie den Mehrwert, den sie produzieren nicht abschöpfen, sondern der Gemeinschaft wieder zugutekommen lassen.

Heinrich würde sich wünschen, dass solche Ideen auch Eingang in die Diskussionen im WUK fänden, er vermisst soziale Theorien und Utopien und sieht das Haus vorwiegend reduziert auf Verwaltung. Dabei ist er überzeugt, dass gerade das WUK als sogenannter „Lü-

ckenraum“ die Chance birgt, auszubrechen aus den finanzierten Strukturen, die Abhängigkeit schaffen.

„Wer hat Anteil an dem, was im Haus produziert wird? Genügt es, etwas zu schaffen und damit für sich selbst etwas zu verdienen? Oder sollte man nicht der Gemeinschaft, die das möglich gemacht hat, etwas zurückgeben?“ Diese Fragen stellte er zwar schon vor zwei Jahren auf einer Hauskonferenz, Resonanz fand er bislang keine.

Eine Chance sieht er in Karl-Heinz Ströhles Atelier, das seit dessen Tod leer steht. „Hier könnte wieder projektorientiert gearbeitet werden, der Labordanke könnte wieder aufgegriffen werden und Neues entstehen.“

Wer Lust hat, Fragen wie diese zu diskutieren, besuche den Künstler in seinem Atelier im WUK. Wer Lust auf seine künstlerische Arbeit hat, gehe ebenfalls ins WUK, ins MAK, ins mumok oder in die Sammlung Liaunig. So oder so – das Thema bleibt immer der Diskurs.

WUK-Forum am 3.4. und 8.5.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Zuerst eine Entschuldigung: Die Überschrift vom letzten WUK-Forums-Bericht sollte natürlich lauten „WUK-Forum am 6.2. und 6.3.“ – und nicht „6.3. und 3.4.“; nicht, dass wir unserer Zeit voraus wären, ich hab mich nur geirrt, und das Korrekturlesen hat auch nicht funktioniert.

Nun in aller Kürze das, was in zwei Sitzungen besprochen wurde: Die Statutenänderungs-GV am 8. März wurde besprochen – und vor allem der Strategiediskussionsprozess „WUK 2020“.

Die Aktivitäten der Bereiche beim **Gesellschaftsklimatag** am 28. April wurden berichtet. Es war eine schöne Veranstaltung, bei der vor allem viele junge Menschen teilgenommen – und bekocht – haben.

Über einen **Kindertag** im Oktober – so wie in den letzten Jahren – wurde debattiert. Das Nichtzustandekommen wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen.

Und wenn wir schon beim Nichtstattfinden sind: Der beliebte **Kunst- und Design-Markt „Lights“** wird leider heuer wieder nicht stattfinden.

Eine Anfrage der FPÖ an Stadtrat Ludwig, in der schreckliche **Sicherheitsmängel** im WUK unterstellt wurden, war ebenso Gegenstand von Erörterungen wie die Frage, wie so eine „Anfrage“ ohne Nachfrage beim WUK in die Medien gekommen ist (auch wenn das Medienecho gleich wieder vorbei war).

Es wurden daraufhin alle kollaudierten – und auch mehrere nicht kollaudierte – Räume des Hauses von einer großen Delegation aus MA34 und MA36 streng besichtigt. Und nur Kleinigkeiten gefunden, an deren Behebung gearbeitet wurde und wird.

Die Bereiche wurden ermahnt, die in ihrem Bereich festgestellten Mängel rasch zu beseitigen.

Nachdem das Rohkonzept für die neue **WUK-Website** fertig ist, gibt es einen Termin für die Präsentation, wo alle Interessierten teilnehmen können: Montag, 12.6., um 18:00 Uhr. Der Ort wird noch bekanntgegeben.

Zum Schluss etwas Schönes: Am Mittwoch, 7.6., findet wieder ein **Decken-Day** statt. Die etwa 100 Kinder, die täglich ins WUK kommen, um hier die BetreuerInnen und LehrerInnen zu beschäftigen und auf Trab zu halten, werden sich mit Decken, Essen, Spielen und Toben über den ganzen Hof ausbreiten.

WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen:

www.wuk.at ... Das WUK ... Intern Hilfe gibt es bei Susanna Rade, 01 401 21 1521, susanna.rade@wuk.at

WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK-Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf cba.fro.at (Suche: „WUK Radio“).

► 5.6.: **40 Jahre IntAkt – Teil 1.**

1977 wurde IntAkt, die Internationale Aktionsgemeinschaft bildender Künstlerinnen, gegründet. 1988 übersiedelte die IntAkt ins WUK. Der Verein hat das Ziel, bildende Künstlerinnen zu fördern. Siehe Seite 3.

► 12.6.: **Musikerportrats XIV.**

Manfred Leikermoser ist Musiker im Musik-Bereich. Er präsentiert in dieser mehrteiligen Sendungsreihe Porträts der unzähligen Musiker_innen und Bands im WUK.

► 19.6.: Bilder 299 in der **Fotogalerie Wien**. Die Fotogalerie Wien ist einer der Ausstellungsorte im WUK, hier wurde bereits Fotokunst aus Lettland genauso gezeigt wie aus dem Iran. WUK Radio war bei der Eröffnung der aktuellen Ausstellung.

► 26.6.: **Frauenfußball im WUK.**

Im Juli und August findet die Frauenfußball-EM in den Niederlanden statt. Im WUK wird es dazu public viewing geben. WUK Radio ist am Ball und beschäftigt sich auch mit Begleitprogrammen.

► 3.7.: **40 Jahre IntAkt – Teil 2.**

► 10.7.: **Sommer im WUK.** Alljährlich lädt das WUK im Sommer zum entspannten Abhängen: Platzkonzerte und das Nomadenkulturzelt und Konzerte im Großen Saal bieten ein reichhaltiges Musik-Live-Angebot. WUK Radio stellt das Programm vor.

► 17.7.: **Theaterprojekt „Lebenslinien“.** Ältere Menschen haben einzigartige Geschichten und sind einzigartige Charaktere. Sie haben Krisen durchlaufen und verarbeitet. Aus all diesen Erfahrungen entsteht im Rahmen von „Lebenslinien“ Theater. Siehe Seite 12.

► 24.7.: **Ein Jahr Jugendcollege.**

Im Juli 2016 nahm das Projekt Start-Wien – Das Jugendcollege die ersten Jugendlichen auf und begann mit dem Training in unterschiedlichen Fächern (Deutsch, Mathematik, Berufsorientierung etc.) und einer intensiven Sozialberatung. Mittlerweile gibt es 1.000 Jugendliche an zwei Standorten, und die ersten Jugendlichen haben schon das Jugendcollege in verschiedenste Richtungen verlassen. Zeit, einen Bericht über das erste Jahr zu geben.

► 31.7.: **An der Spitze – Obleute im Porträt.**

Im Rahmen einer losen Gesprächsreihe mit allen noch lebenden Obfrauen und -männern werden die Veränderungen, aber auch Konstanten des WUKs beleuchtet.

*wuk.at/radio
radio.wuk.at
radio@wuk.at*

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Mittelhaus) bzw. unter 01 401 21 0. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Donnerstag im Monat, 19:00
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, alle 2 bis 3 Monate
- **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

BILDUNG BERATUNG

- jeden Montag von 09:00 bis 13:00 und jeden Mittwoch von 12:00 bis 17:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Bildungs- und Berufsberatung in türkischer Sprache** – Türkçe Meslek ve Eğitim Danışmanlık Hizmeti (unentgeltlich).
- jeden Donnerstag von 16:00 bis 19:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock

(barrierefrei): **Berufs- und Bildungsberatung** (ca. 1 Stunde, unentgeltlich).
► jeden Freitag von 13:00 bis 17:00 oder nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) im WUK, AKN-Raum, Stiege 5 (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung** (unentgeltlich).

KINDER KULTUR

► Di 13.6. bis Do 15.6.: **Ebbe und Flut – Der Mond trinkt eine Tasse Tee.**
Siehe Seite 13

PERFORMING ARTS

- Fr 23.6. bis So 25.6./20:00, Saal: **Barbis Ruder.** Siehe Seite 5
- Fr 30.6./20:00, Saal: **The Battle.** Siehe Seite 15
- Fr 30.6./21:30, Hof: **Baba-Barbecue.** Fest. Siehe Seite 15

MUSIK

- Sa 10.6./20:00, Saal: Kiefer Sutherland
- Mi 14.6./20:00, Foyer: WUKstock. Siehe Seite 9
- Sa 17.6./20:00, Saal: Gov't Mule. Siehe Seite 11

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
► Mo 12.6. bis Sa 15.7.: **Abstraktionen.** Siehe Seite 18.

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
► **Alfredo Barsuglia.** Die Arbeit FBK – Freie Badekultur ist eine Oase für die

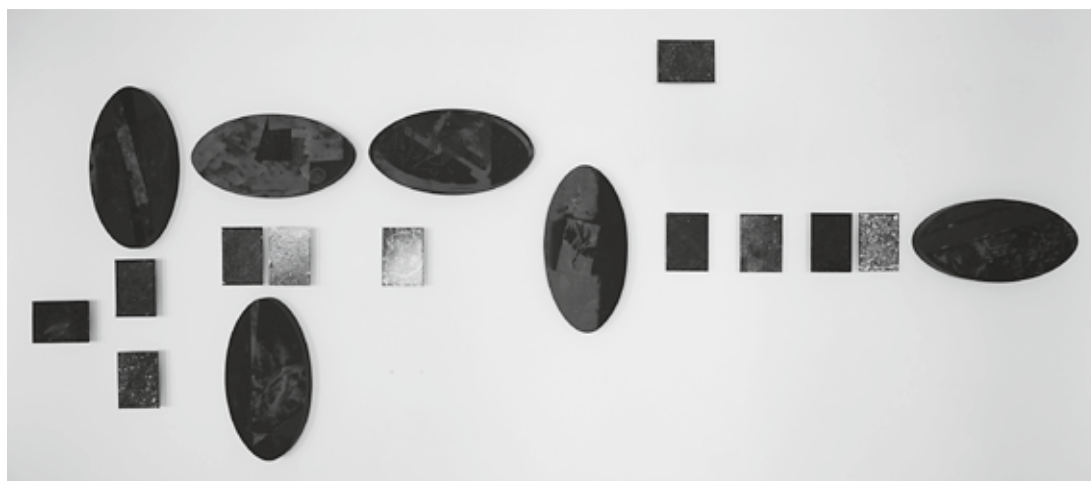
heißen Sommermonate. Die Kunstzelle, eine ehemalige Telefonzelle im WUK Hof, wird umgelegt und mit Wasser gefüllt. Das Wasserbecken, das für zwei Personen Platz bietet, ist täglich zwischen 09:00 und 20:00 Uhr gratis zugänglich. Das Wasser wird regelmäßig erneuert, und Badebekleidung und Handtücher werden gratis zur Verfügung gestellt. Die Badenden werden zu AkteurInnen und das Wasserbecken zur Bühne. Der aktuelle Körperkult wird dabei genauso hinterfragt wie gesellschaftliche Normen. Es soll ein Diskurs entstehen über die zur Schaustellung des eigenen Körpers, zwischen dem biedereren Alltagsleben und dem hedonistischen, virtuellen Selfiekult. Die Arbeit FBK entsteht in der Folge von Barsuglias viel beachtetem Social Pool, 2014 in der südkalifornischen Wüste.

*Eröffnung: Mittwoch, 21.6., 19:00 Uhr,
Dauer bis Do 31.8. 2017
alfredobarsuglia.com*

MARKT

- **WUK-Wochenmarkt**
jeden Freitag von 09:00 bis 17:00 in der Eingangshalle. Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig und sehr engagiert
- **Fahrrad-Flohmarkt**
jeden ersten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hof
Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK

Magda Csutak in der Fotogalerie Wien: 7:11 – Eine andere Art von Lichtbild, 2004, 7 Stück Ellipsen, Siliziumdioxid, Fotoemulsion; 11 Stück Porzellan, Fotoemulsion; 400 x 138 x 6 cm



TOPICS

Ten-Years. Vor 10 Jahren, da wurde im Editorial vom Gänsehäufel geschwärmt, heuer zumindest bis Ende Mai ein ferner Traum. Dann ein langer Bericht von einer aufregenden Reise der SchülerInnenschule ins ferne Marrakech. Helga Hiebl warb mit dem Titel „Und ewig lockt die Vorstandsarbeit“ für den Vorstand, und die Redaktion beklagte den Tod Julius Mendes. Vincent Holper, damals noch Redaktionsmitglied, zog Bilanz über die AMS-Projekte Hip-hopera und SpaceLab, und Jürgen Plank berichtete über die wunderbare Musikerin Laura Rafetseder. Vera Frömel wurde zum 80er gratuliert, sie hatte sich davor extra frisiert, Hemma Brandstätter von den Aktiven SeniorInnen war das Blitzlicht gewidmet. Und in den Topics? Die am 28. Mai geborene Janna Leeb – richtig, ihr Vater heißt Philipp. In den Ten Years wurde an den mittlerweile 20 Jahre alten „Geschlechterkampf in der Sandkiste“ erinnert, die Kleinen sind also jetzt vielleicht schon wieder mit ihren eigenen Kindern da. Es ging damals um einen Konflikt zwischen SchülerInnenschule und Virginia Woolf-Schule, die leider ebenfalls längst Geschichte ist.

Personal-News. Es gib auch diesmal wieder allerhand Neues: Im Kulturbetrieb wurden Manuel Gartlehner, Sabine Priglinger und Esther Holland-Merten angestellt, Johannes Albrecht und Lisa Schneider sind gegangen, und Theresia Hausner ist in Bildungskarenz. Neu im Jugendcollege sind: Wolfhardt Drabek, Heinz Weithe, Ruth Gafko und Hanada Al Refai. Bei ABO Jugend wurde Yvonne Martic als Nachfolgerin von Peter Wurm angestellt. In der Arbeitsassistenz ist Hans-Peter Waldbauer aus der Bildungskarenz zurück, Birgit Hundegger hat das Projekt verlassen. Juco.west hat Elmedina Cizmic und Betül Hatipoglu angestellt, Nicola Franz-Jobarteh ist in Bildungskarenz, und Saskia Ebner ist nicht mehr im WUK beschäftigt. Anstelle von Sabine Himmerbauer arbeitet jetzt Matthias Dalheimer bei faktor.c. In der Koordinationsstelle wurde Ma-

nuel Lackner angestellt, bei CoachingPlus wurde Tanja Kiss neu angestellt. Und bei spacelab ist Daniel Onofrei neu im Team.



Sound-Base. Am 21. Februar hat die Mediengruppe von Spacelab an einem Music Workshop bei Soundbase teilgenommen. Zu Beginn des Workshops wurden ein paar Fragen gestellt: beispielsweise ob wir Musik hören, wenn ja, welche Musikrichtung und ob wir ein Instrument, wie z.B. Gitarre, spielen. Danach konnten die TeilnehmerInnen mit iPads, die sie vor Ort bekommen haben, die unterschiedlichsten Music Apps testen, bzw. konnten sie selbst eigene Beats produzieren, was sehr viel Spaß gemacht hat. Am Ende des Workshops wurde zusammen einen selbst bestimmter Beat produziert, z.B. die Lautstärke der Beats oder welcher Beat es sein soll. Dieser Tag hat wirklich sehr gut gefallen, die Hoffnung auf Wiederholung lebt.

Rhythm-Roots. In der letzten Woche vor den Osterferien fand in der SchülerInnenschule ein fächerübergreifendes Projekt (Musik, Geschichte, Geografie, politische Bildung) mit Namen „Rhythm an Roots“ statt. Die SchülerInnen gingen der Frage nach, welche verschiedenen Musikstile beeinflusst sind von der Musik verschleppter SklavInnen während der Kolonialzeit. Sie beschäftigten sich mit dem Thema Sklaverei einst und heute und bereiten musikalisch die Kontinente Afrika (Senegal, Mali, Südafrika), Nordamerika (Blues, Jazz, Funk, Rock'n Roll und Hip Hop) und Südamerika und

Karibik (Reggae und Samba). Zahlreiche KünstlerInnen (vor allem aus dem Haus) unterstützten das Projekt mit Workshops (Tanz, Trommeln, Capoeira, DJ und Scratching und Breakdance). Bild siehe Seite 14.

WUK-2020. Die Prozessverantwortlichen für das Ziel 2 „Das WUK wird als kompetenter Partner in Bildungsfragen wahrgenommen“ des Strategieprozesses WUK 2020 laden alle Interessierten aus Betrieb und Autonomie zu einem Treffen ein, um sich über Konzepte von Bildungsarbeit, die im WUK Anwendung finden, auszutauschen. Der Termin für diesen Gesprächskreis kann schon einmal in die Kalender (oder die Handys) eingetragen werden: er findet am Dienstag, 19. September, um 18:00 Uhr statt. Der Ort wird noch bekanntgegeben.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1440. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoring.Post 02Z030476S
Werkstätten- und Kulturhaus
1090 Wien, Währinger Straße 59